


Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

19. Jahrgang. 2. Februar 1898. No. 5

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Goessel 17. Januar 1898. Werter Editor! Wiederum ein Jahr hinter uns, ein Jahr unwiderbringlich im Meer der Ewigkeit versenkt. Was es uns brachte, wissen wir. Die Schwelle eines neuen Jahres ist bereits überschritten. Was wird es uns bringen? Wir wissen es nicht. Die Zukunft ist uns verhüllt. Und es würde wohl kaum einen geben, wenn es in seiner Macht läge, der es wagen würde dieselbe zu enthüllen. Wohl dem nun, der sich bewußt ist: „Ob so oder so, ich habe einen mächtigen Führer, der mich sicher führt."

Die alte Großmutter David Franz kann als die erste Garbe dieser Nachbarschaft betrachtet werden, die der Tod in diesem Jahre eingeheimst hat. Sie hat ihre Wallfahrt auf beinahe 81 Jahre gebracht. Am 13. d. M. ist sie begraben worden. Bis zu ihrer letzten Krankheit war sie noch immer sehr rüstig.

Jakob Thießen, Sohn des J. Thießen, ist am 13. d. M. mit seiner Braut, Helena Schmidt, durch Pred. P. Buller in den Hafen der heil. Ehe eingeführt worden.

Die Großmutter Pet. Richert (früher Kleefeld, Rußland) feierte am Neujahrstage unter Beteiligung ihrer Kinder und Enkel, sowie auch mehrerer naher Verwandter, ihren 70. Geburtstag.

Dav. Hieberts, sen. hatten eine tolle Fahrt, als sie am Epiphaniastage zur Kirche fuhren. Die Pferde gingen durch, die Deichsel fiel auf die Erde, der Wagen wurde umgeworfen und als man sich vom ersten Schreck erholt hatte, fand sich's, daß Mutter Hiebert die meisten Verletzungen davongetragen. Man brachte sie zu Dr. Richert, der die verschobenen Knochen zurechtrückte, und jetzt ist sie bald wieder hergestellt. — Den etwas demolierten Federwagen hat man in Ratzlaff's Schmiede wieder in fahrmäßige Verfassung gebracht.

Der Gesundheitszustand hat sich im letzten Monat verschlechtert, hin und wieder ist ein Kind krank. Großvater Andr. Schmidt und Großmutter A. Knopp sind seit längerer Zeit ans Bett gefesselt. Joh. Reimer leidet stark an Lungenentzündung und so könnten noch mehrere Personen angeführt werden, die mehr oder minder an Unpäßlichkeiten zu leiden hatten.

Letzten Freitag hatten wir einen recht netten Schneefall. Und weil einmal die Witterung ziemlich gelinde und ausnahmsweise wenig Wind war, so hat die ganze Landschaft eine hübsche Schneedecke bekommen.

Hatten wir aber herrliches Wetter die Feiertage hindurch bis beinahe jetzt! So herrlich war aber uns auch das Weihnachtsfest und die sich an Neujahr anschließende Gebetswoche!

Allen Lesern ein fröhliches und gesegnetes Jahr wünscht

C. H. Friesen.

Canada.

Manitoba.

Kleefeld, 21. Jan. 1898. Werte Rundschau! Wie aus den nördlichen Staaten, so ist auch von hier nur wenig Schnee und ein gelinder Winter zu berichten. Der Schnee ist an windstillen Stellen nicht tiefer wie acht Zoll, aber im Freien trifft man oft Stellen an wo nicht ein Zoll Schnee liegt, aber an mit dem Wagen fahren denkt doch keiner.

Peter W. Reimer von hier hat sein Geschäft aufgegeben und ist mit seiner Familie in der Stadt Winnipeg No. 353 Elgin Ave., wohnhaft, allwo er ein Gasthaus für Deutsche eingerichtet hat.

Die Gebäude und Käsefabrik des Peter W. Reimer sind von den Grünfeldern und einigen Farmern der Umgegend käuflich erworben worden. Jakob S. Friesen, der als Käsemacher thätig sein wird, sammelt gegenwärtig Kenntnisse in diesem Fach in Winnipeg in der dazu von der Regierung angestellten "Dairy school", der Unterricht ist frei.

Auch in geistlicher Hinsicht bleibt es hier nicht einerlei, denn seitdem die Prediger Fasten von Minnesota hier waren, hat sich hier noch ein Häuflein gebildet, zum Teil von der kleinen Gemeine und Holdemans Gemeine Glieder, welche auch ihre eigenen Zusammenkünfte abhalten. Korr.

Süd-Rußland.

Lindenau, 20. Dezember 1897. Schon seit etwa fünf Jahren lese auch ich die Rundschau, welche mir von meinen lieben Halbbrüdern J. und H. Enns aus Manitoba zugeschickt wird, und manches Interessante habe ich darin gelesen und auch, da ich viele Freunde und Bekannte dort habe, von denselben über Tod und Leben Nachricht erhalten. Habe auch schon manchmal daran gedacht, einmal etwas für die Rundschau zu schreiben, ist aber bis heute nur bei dem guten Willen geblieben. Nun kam mir in diesem Jahre noch ein zweites Blatt zur Hand, welches unter dem Titel: „Botschafter der Wahrheit" herausgegeben ist, selbiges veranlaßte mich denn, etwas zu schreiben, und bitte die werte Redaktion, diese meine wenigen Zeilen in ihre Spalten aufnehmen zu wollen. Auch in dem letzterwähnten Blatt finde ich manches lehrreiche, aber nicht alle darin befindlichen Sätze verdienen den Namen „Botschafter der Wahrheit". Wenn da ein gewisser Schreiber wagt über Gottes Geheimnisse zu reden, so ist es doch traurig und höchst bedauernswürdig, wenn er nicht durch den Geist Gottes, sondern nur seinen Gedanken und Ideen folgend, solches thut. Im eigentlichen Sinn sind solche für den wahren Schriftforscher keine Geheimnisse mehr, es war nur bis dahin ein Geheimnis als dem Apostel Johannis die Offenbarung gegeben wurde. Ich will hier nicht alles wiedergeben oder widerlegen, sondern nur meine Gedanken darüber kundgeben. Ich würde, wenn ich nicht mehr oder bessere Kenntnisse darüber hätte, es nicht wagen wollen, so ein Gemisch selbstgemachter Ideen in die Welt zu schicken. Wenn der Schreiber desselben Artikels endlich nach seiner selbstgemeinten wohlgelungenen Auslegung noch bis dahin kommt zu sagen: „Doch ich verstehe es vielleicht nicht; — und in einer wehmütigen Furcht begriffen ist, etwas Unrichtiges zu schreiben, darum dieses für jetzt lassen will, so ist das kein Wunder, wenn ihm da gerade über die Schriftstelle seine Begriffe schwinden. Doch er fährt fort zu schreiben von dem Weibe, welches 1260 Jahre in der Wüste ernähret werden sollte, (die Offenbarung schreibt nur so viele Tage) doch hier scheint eine solche Finsternis das Verständnis des Auslegers zu beschleunigen, daß man wirklich fragen muß: O Gott! wie ist es doch möglich und was muß doch Dein heilig Offenbarungsbuch sich gefallen lassen. Mir würde bange sein über den strengen Warnung in Offb. 22, 18. 19.

Sollte dies, mein kurzes Schreiben manchen nicht entsprechen, was ich voraussetze, denen diene zur Antwort, daß ich es für meine heilige Pflicht halte dieses zu thun, denn Fleisch und Blut hat es mir nicht geoffenbaret, sondern der Geist Gottes, darum scheue ich mich auch nicht, solchem Unsinn entgegenzutreten. Es thut mir jedesmal leid, wenn ich solches lese oder höre. Wenn all die schönen und herrlichen Verheißungen in den Psalmen, Propheten und der hohen Offenbarung, so wie jener Autor sie schildert und auslegt, verstanden werden sollten, so bedeuteten dieselben dann gar nichts mehr und hätten für uns keinen Wert. Wenn man solche Stellen in der Bibel liest, so fühlt man sich auf solcher hohen göttlichen Warte, in solcher reinen himmlischen Lebensluft, mit der großartigsten Aussicht in die weite, weite Ferne, so recht wohl und selig; hingegen wenn man hinabsteigt in die enge finstere Schlucht jener Auslegung; o wie himmlisch hoch erhaben sind doch Gottes Gedanken über Menschen Gedanken. Ich würde allen denen, die es mit sich und ihrem Seelenheil ernstlich meinen, von Herzen raten, solches nicht zu thun.

Manche aufrichtigen Seelen, die da wissen, daß sie aus dem Tode zum Leben gekommen sind und sich bemühen in Gottes Wegen zu wandeln, freuen sich der herrlichen Verheißungen die einst an ihnen sollen geoffenbaret werden; wie oder wo und auf welche Weise und was noch alles vorher geschehen muß, ist ihnen mehr oder weniger Nebensache, indem sie es nicht verstehen, lassen sie es und freuen sich, daß sie auch Teilnehmer derselben sein werden. Dieses kommt mir denn auch viel weiser vor, als von solchen, die sich auch dafür halten und machen sich lustig über diejenigen, die tiefer in Gottes Ratschluß eindringen, wie z. B. vor mehreren Jahren ein gewisser P. J. Twiß eine Auslegung über das 20. Kap. der Offenbarung Johannis geschrieben und von etlichen Liebhabern in den Druck gegeben wurde, in der Hoffnung, ein gutes Werk gethan zu haben. Wer aber eine bessere Quelle gefunden hat, trinkt nicht davon, so will auch ich solche trüben Wasser nicht trinken und freue mich und danke Gott, ein besseres gefunden zu haben. O Gott, wann wird doch die Zeit nach Römer 8, 18—23 eintreten?

Freiheit wird uns werden,
In der künft'gen Zeit;
Wenn auf dieser Erden,
Wohnt Gerechtigkeit.

Wenn der Heiland wieder
Kommt in diese Welt,
Wo dann alles wieder
Ihm zu Füßen fällt.

Dann erscheint am Morgen,
Golden hell und rot,
Ohne Angst und Sorgen,
Ohne bittern Tod.

Freudenthränen fließen,
Dann dem König zu,
Der uns läßt genießen,
Jene süße Ruh'.

Herzenskönig eile,
Zeige deine Macht,
Daß nicht lang verweile
Unsre dunkle Nacht.

Stärke uns noch weiter,
Durch Dein heilig Blut,
Bis der letzte Streiter
Von dem Kampfe ruht.

P. Goosen.

Die Folgen des Ungehorsams.

Oefters hört man sagen: „O Gott nimmt's nicht so genau;" aber stimmen solche Ausdrücke mit Gottes Wort überein? Wollen mal etliche rührende Begebenheiten bemerken, nämlich, was die Folge davon war, wenn die Menschen es nicht so genau nahmen als Gott es gebot. Der Herr sagte zum Volke Israel, sie sollten die Bundeslade (Heiligtum) nicht antasten. 4. Mos. 4, 15. Doch als David einst die Lade Gottes führen ließ traten die Rinder beiseits aus. 2. Sam. 6, 6; 1. Chron. 14, 9. Da nun Usa sahe, daß die Lade Gottes fallen würde, da hielt er die Bundeslade. 2. Sam. 6, 6; 1. Chron. 14, 9. Wiewohl er dachte ein gutes Werk zu verrichten, darum, daß die Lade Gottes nicht zerscheitern sollte. Doch der Herr hatte gesagt: Ihr sollt das Heiligtum nicht berühren. Doch weil Usa das Gebot brach schlug der Herr ihn also, daß er starb. 2. Sam. 6, 7; 1. Chron. 14, 10. Und ebenso ging es mit den Söhnen Aarons. 3. Mos. 10, 1. 2. In 1. Kön. 13 finden wir eben solches: Ein Mann Gottes kehrte einst zu Beth-El ein (Vs 1). Der König Jerobeam nötigte ihn, daß er sollte zu ihm kommen und sich laben (V. 7). Aber der Herr hatte ihm das Gegenteil geboten, und gesagt: Du sollst kein Brot essen, noch Wasser trinken, und sollst nicht durch den Weg kommen, den du gegangen bist (V. 10). Es wohnte ein alter falscher Prophet daselbst, der suchte ihn zu verführen, welches ihm auch gelang (V. 14—19). Da er das Gebot übergangen hatte, fand ihn ein Löwe und tötete ihn (V. 24).

War Gott im neuen Bunde auch so streng? Jawohl. Zu des Apostels Zeiten geschah auch solches, nämlich wie folgt: Ein Mann samt seinem Weib, verkaufte sein Gut (Apstg. 5, 1), und entwandte etwas vom Gelde, mit Wissen seines Weibes, kam und legte ein Teil zu der Apostel Füßen (V. 2). Und indem sie vorgaben, daß es die ganze Summe sei was sie empfangen hatten für ihr Gut, logen sie, welches doch verboten ist zu thun. 2. Mos. 20, 16; 5. Mos. 5, 20. Und was wurde ihnen für diese Lüge? Sie fielen nieder und gaben den Geist auf. Apstg. 5, 5. 10. Es kam aber eine große Furcht über die Anwesenden. Vs. 5, 11. So sollte es uns auch gehn, es sollte uns eine Furcht ankommen. Drum laßt uns ernst sein und direkt die Gebote des Herrn befolgen, denn wer ein wenig von diesem Gesetz übertritt, der ist's ganze schuldig. Jak. 2, 10. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen. Pred. 12, 14.

O, wer wird bestehn die Stunde der
Prüfung,
Wenn jede Sünde kommt ans Licht?
Für Ewigkeiten bleibt entschieden
Wie Gottes Mund das Schicksal spricht.

David A. Toews.

Genügsamkeit.

„Zufrieden, was mein Los auch sei,
Da seine Hand mich führt so treu."

Doch ach! nicht alle Kinder Gottes nehmen diese Stellung ein; viele verfallen in die Fehler des Unbefriedigtseins, der in der Welt so im Schwange geht und rauben sich dadurch die rechte Freudigkeit, weil sie die Fußstapfen des Herrn verlassen und ihr Los mit der Welt ziehen und daher auch mit derselben ihr Teil nehmen. Indem sie nach Irdischem trachten, ob sie es erreichen oder nicht, teilen sie die Unzufriedenheit der Welt und kosten die Genügsamkeit und den Frieden nicht, welchen die Welt weder geben, noch ihnen nehmen kann. Die Heiligen sollten die Sucht nach Geld und Ruhm und deren Mitgift, das Mißvergnügen, fahren lassen und nach den höheren Reichtümern und dem Frieden, den diese nicht gewähren, ringen. Sie möchten sich an des Apostels Worte erinnern: „Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn; denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, darum wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber nötige Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen. Die aber reich werden wollen (ob sie Erfolg haben oder nicht) fallen in Versuchung und Fallstricke und in viele unvernünftigen und schädlichen Lüste, welche die Menschen in Verderben und Untergang senken, denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen (ob bei Reichen oder Armen), welcher nachtrachtend etliche von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben. Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge; strebe aber nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Ausharren, Sanftmut des Geistes. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu welchem du berufen worden bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen." — 1. Tim. 6, 6—12.

Schauet die Lilien auf dem Felde.

(Matth. 6, 28.)

Es sorgt und zagt der Mensch so viel,
Und kommt doch nimmermehr zum Ziel.
Er sorgt und klagt und denkt nicht d'ran,
Daß Sorgen ihm nichts nützen kann.

Das Häslein in dem grünen Wald,
Das Füchslein in dem Hinterhalt,
Das Schäflein auf der blum'gen Au,
Daß Vöglein in des Himmels Blau:

Für Alle sorgt der liebe Gott,
Giebt ihnen gar ihr täglich Brod.
Nur du, o Mensch, willst zaghaft sein
Und denken, Gott vergesse dein!

Schau doch die Lilien auf dem Feld,
Wie schön sie doch ihr Los bestellt,
Sie schaffen nicht, sie spinnen nicht,
Gott speiset sie mit Himmelslicht.

Webt ihnen Kleider, zart und fein,
Aus Himmelsblau und Sonnenschein,
Daß all' die Pracht und Herrlichkeit
Der Könige in dieser Zeit
Nicht anzuschau'n so schön und rein,
Wie diese zarten Blümelein.

* * *

Verricht das deine nur getreu,
Die Güt' des Herrn ist allzeit neu,
Bet' sing' und schaff', hab' frohen Mut,
Der liebe Gott das Seine thut.

John J. Wiens,
Mt.-Lake, Minn.

Kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Reisebericht von Wilhelm Nölting.

XVIII.

Regen, Regen und Regen, naßkaltes Wetter jeden Tag und nur vereinzelt sendet die Sonne ihre belebenden Strahlen auf die Erde hernieder. Der Regen dürfte seine Ursache in der Nähe des Mexikanischen Golfes haben; denn bekanntlich entwickeln sich die Regenwolken sehr leicht über einem großen Wasser. Houston's Straßen zeigen ein vorsintflutliches Aussehen und wer noch nie so recht im Dreck gelaufen hat, hat hier die schönste Gelegenheit. Die Zeiten sind im Süden scheinbar schlechter, wie anderswo und die Leute handeln nach dem Grundsatze: „Einen Dollar gespart, ist ein Dollar verdient."

Von Houston nach Galveston sind nur ungefähr 100 Meilen. Galveston liegt bekanntlich auf einer Insel und wird vielfach auch „The Island City" genannt. Die Insel ist mit dem Festland durch in die Erde gerannten Pflöcke, worüber Bretter genagelt sind verbunden, und wenn man eine solche Verbindung „Brücke" nennen könnte, so wären diese Pfahlbauten die längsten Brücken der Welt, denn es nimmt volle zehn Minuten bis ein Eisenbahnzug in mäßiger Geschwindigkeit darüber hinwegfährt.

Im Hafen liegen viele kleinere Segelboote und der Fang sowie Handel mit Austern ist ein immenser. Im Sommer entwickelt sich ein reges Leben am Strande von Galveston und Buben und Mädchen (Herren und Damen) tummeln sich im fröhlichen Spiele auf und in dem Wasser. Einsam schleuderte ich am Strande entlang, vor mir das unendliche Weltmeer und träumend schweifte mein Blick hinüber, wo nicht allzuweit, die Insel Cuba liegen mußte und mit Schaudern gedachte ich der blutigen Kämpfe auf dieser „Perle der Antillen."

Hin und wieder suchte ich eine Muschel und nahm etliche mit zur späteren Erinnerung. Im Hafen lagen verschiedene Seeschiffe und stolz wehten die Flaggen von den Masten derselben. Da lag ein „Steamer" von Liverpool und jetzt nicht weit von dem englischen Fahrer — wehte stolz eine schwarz-, weiß-, rote Flagge — die deutsche Fahne. „Bist Du," lieber Leser, „schon mal im fremden Lande gewandelt? „Ja." „Nun, dann weißt Du auch, was man fühlt, wenn die Fahne deines Vaterlandes dir grüßend entgegen weht."

Es war ein Hamburger Schiff und Hamburger Jungen arbeiteten mit fröhlichem Singen auf demselben.

„Das Schiff streicht durch die Wellen,
Fridolin,
Von Ost die Segel schwellen,
Fridolin,
Ach, wie gerne, ach, wie gerne
Wär' ich wieder aus der Ferne
Daheim am Heimatstrand
Fridolin, Fridolin."

Von Galveston nach Hamburg kostet es $30 und retour $28. —

Schäumend peitschte das Meer den Strand, kreischend flogen die Seemöven über die wogenden Wellen und dräuend ballten sich die Regenwolken am fernen Horizonte zusammen. Sehnsuchtsvoll, klagend, schlugen die letzten Strophen an mein Ohr:

„Ach, wie gerne, ach wie gerne,
Wär' ich wieder aus der Ferne
Daheim am Heimatstrand."

Das Wetter übte eine niederschlagende Stimmung auf mich aus und traurig wandte ich mich heim, wenn man ein Hotel seine Heimat nennen kann.

Von Galveston geht mein Weg über Houston nach New Orleans, und nicht lange mehr, so hoffe ich den lieben Rundschaulesern auch von dieser „Königin des Südens" etwas erzählen zu können.

Gute Frucht der Heilsarmee.

In San Bernardino, Cal., ist folgender Fall vorgekommen. Ein gewisser Revis, Mitgleid der Heilsarmee in Redlands, wurde wegen Großdiebstahls verhaftet. Am Tage seines Verhörs erschien er im Gericht mit einer Bibel in der einen, und einer Liste seiner, seit 1888 begangenen Diebstähle, in der anderen Hand. Er bekannte sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig und verlangte auch, daß er für jeden in seiner Liste verzeichneten Diebstahl bestraft werde, denn so nur könne er sich, wie er sagte, mit Gott aussöhnen. Der Angeklagte bot, ohne einen beratenden Anwalt zur Seite zu haben, einen sonderbaren Fall dar, daß sich der Richter entschloß, ihn einstweilen nicht zu verurtheilen, sondern die Sache auf einige Tage zu verschieben.

Das neue New York.

Ein Ereignis von nationaler Bedeutung war die Verschmelzung der größten Stadt des Landes, New York, mit der viertgrößten, Brooklyn, und den umliegenden Ortschaften, wodurch mit dem Eintritt des neuen Jahres ein fünfmal größeres, an Volkszahl nahezu verdoppeltes, neues New York ins Dasein trat.

Vater Knickerbocker, der alte Schutzgeist aus der Zeit Nieuw-Amsterdams, hatte den Beginn der neuen Epoche, in welche die gute Stadt New York mit dem zwölften Glockenschlag des 31. Dez. 1897 eintrat, drunten an jener historischen Stelle abgewartet, wo einst in der Nähe das Denkmal des dritten George stand, das die New Yorker beim Beginn des Unabhängigkeitskriege niederrissen, um Kugeln daraus zu gießen, wo noch hundert Jahre früher Jacob Leisler, der Frankfurter, zuerst die Unabhängigkeit der Kolonie gegen britische Uebergriffe verteidigte und sein Leben für New Yorks Freiheit ließ.

Auf Vater Knickerbocker's freundlichen Zügen lag tiefer Ernst und es ging ein Zittern durch die gedrungene Gestalt, als er, mit dem Verhallen des letzten Glockenschlages, aus dem Busen unter dem braunen Rocke ein Buch hervorzog und es in weitem Bogen hinausschleuderte in die vor der Steinmauer brandenden Wellen.

Es war die alte Städteordnung für New York, die Konsolidationsakte, oder, wie sie prosaisch hieß: Kapitel 410 der Gesetze von 1882, verfaßt von Peter B. Olney und W. C. Whitney. Da trieb das Gesetzbuch hin, unter welchem New York fünfzehn Jahre lang regiert wurde und groß und mächtig geworden ist. Und aus leuchtenden Wellen stieg ein feuchtes Weib, die Nixe Pavonia, sie reichte auf Schilf und Algen dem Schutzgeist einen neuen Folianten, den Charter für Groß-New York, das Gesetz, das heute gilt für ein Gebiet von 320 Quadratmeilen mit beinahe 3½ Millionen Einwohnern, die zweitgrößte Stadt der Welt, die nur um eine Million Einwohner hinter London zurücksteht.

Größe und Bevölkerung der neuen Stadt.

Die neue Stadt New York umfaßt ein Gebiet von 35 Meilen Länge. Seine Nordgrenze reicht an Yonkers, seine Südgrenze an den Atlantischen Ocean, an dessen Wellen die äußerste Südspitze von Staten Island belecken. Es erstreckt sich vom Hudsonflusse ostwärts bis fast in die Mitte des County Queen auf Long Island. Es umfaßt die alte Stadt, die jetzt die Boroughs Manhattan und Bronx bildet und fast 2,000,000 Einwohner hat; die nunmehrige Borough Brooklyn, die, obzwar erst 1834 inkorporiert, mehr als eine Million Menschen in die Metropole bringt; außerdem das kleine Long Island City, andere ausgesuchte Teile des schönen County Queen, und schließlich das ganze Staten Island, das für sich allein ein County bildet—im ganzen also ein Reichsgebiet von drei ganzen Counties und einem Teile des vierten. Die Einwohnerzahl übersteigt die von Chicago um zwei Millionen, die von Paris um eine Million; selbst London dürfte bald überflügelt sein, da die Bevölkerung hier rascher zunimmt und mehr Raum zum Wachsen vorhanden ist. So groß ist die neue Riesenstadt, daß man es geraten hielt, sie in fünf Boroughs zu teilen, deren jede ihren eignen Präsidenten hat, um für ihre Interessen und öffentlichen Verbesserungen zu sorgen, und in der städtischen Gesetzgebung („Municipal Assembly") ihre Vertreter hat. Die fünf Boroughs heißen: Manhattan, Bronx, Brooklyn, Queens und Richmond.

Straßen, Straßenbahnen, Eigentumswert, Schulden ꝛc., ꝛc.

Die Statistiken des neuen Groß-New York steigen ins Ungeheure. Dies moderne amerikanische Babylon hat 1002 Meilen gepflasterter Straßen, 1156 Meilen Abzugsröhren und 531 Meilen Straßenbahnen. Es hat 6587 Acker Parkland. Der abgeschätzte Wert seines liegenden und beweglichen Eigentums beträgt $2,778,650,669. Seine Gesammtschuld beläuft sich auf $325,017,830.23, nach Abzug des Tilgungsfonds auf $232,112,928.79; während der nächsten zwei Jahre wird sie sicher noch stark wachsen. Sie verteilt sich wie folgt: Manhattan und Bronx, $228,018,033.78; Brooklyn, $85,174,585.53; Queens, annähernd $13,273,079.25; Richmond, $3,552,123.67. Die Kosten der Stadtverwaltung schätzt man fürs erste Jahr auf $62,920,882.44, wovon auf Manhattan und Bronx $46,402,743.16, Brooklyn $15,172,116, Queens annähernd $298,505, Richmond $447,517.67 entfallen.

Bei der ersten Wahl hat die Großstadt 537,000 Stimmen abgegeben. Sie hat 16 Vertreter im Kongreß, wählt 20 aus 40 Staatssenatoren und 61 aus 150 Mitgliedern der Assembly des Staates. In Bezug auf Heimstätten aber bleibt sie weit hinter Philadelphia zurück; die Mehrzahl der angeblichen Bevölkerung wohnt in Mietskasernen und „Flats". In Hinsicht auf ihren Hafen und ihre Wasserfronte, die sich 353 Meilen weit erstreckt, übertrifft sie alle andern Städte der Welt. Thatsächlich ist die neue Metropole, ungleich London oder Paris, am Meere erbaut. Einige ihrer Straßen enden am Meeresgestade. Sie steht auf einer Anzahl Inseln, denen man einen schmalen Streifen Festland zugefügt hat. Wer um die Stadt herumreisen will, muß zwei Drittel der Reise zu Wasser zurücklegen. Große Brücken sind gebaut, um die verschiedenen Teile der Stadt zu verbinden, und viel mehr noch werden nötig sein.

Die Geschichte der Konsolidierung.

Es hat viele Jahre erfordert, um diese großartige Städtevereinigung zustande zu bringen. Die Konsolidierung von New York und Brooklyn wurde schon vor fünfzig Jahren zum ersten Male ernstlich vorgeschlagen. Nur ein Mann lebt noch, der den Anfang und die Vollendung dieses großartigen Planes gesehen hat. Das ist J. S. T. Stranahan, der um jene Zeit, als der Vorschlag zum erstenmale auftauchte, Mayor von Brooklyn war und seitdem einer der vornehmsten Befürworter der Konsolidierung gewesen ist. Brooklyn hat die ersten Schritte zur Vereinigung gethan. Zehn Jahre vor dem Bürgerkriege wurde der Vorschlag von der Legislatur erwogen. Der stärkste Widerstand ging damals von New York aus und die Idee wurde fallen gelassen. Nach vielen Jahren wurde der Vorschlag bei einem Bankett der Handelskammer von Hrn. Stranahan erneuert. Vor etwa zehn Jahren ernannte die Legislatur eine Kommission, um die Ratsamkeit der Vereinigung beider Städte zu untersuchen. Andrew H. Green war Vorsitzer dieser Kommission und Herr Stranahan ein Mitglied derselben. Einige Jahre lang setzte die Kommission ihre Arbeit fort, ohne im Volke viel Interesse zu erwecken. New York schien wohl willig aber gleichgültig; in Brooklyn schien ein Widerstandsgefühl vorzuherrschen. Endlich, 1894, passierte in der Legislatur eine Bill, welche anordnete, daß die Frage der Konsolidirung dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werde. Die Abstimmung erfolgte im November jenes Jahres. Das alte New York 37,000 Stimmen Mehrheit für Konsolidirung, Kings County, d. h. Brooklyn, jedoch nur 277. Richmond, Staten Island, stimmte mit großer Mehrheit dafür.

Trotz der günstigen Abstimmung aber wäre der Plan durchgefallen, wenn nicht Senator Thomas C. Platt, der „Boß" der republikanischen Partei im Staate, eine Parteimaßregel daraus gemacht hätte. Gov. Morton ernannte eine Kommission, die sich aus den Mayors der zu vereinigenden Städte und hervorragenden Bürgern zusammensetzte, um einen Freibrief abzufassen; dazu gehörten Gen. B. F. Tracy, der zum Vorsitzer gewählt wurde; Seth Low, Exmayor Gilroy, Gen. S. L. Woodford, der nunmehrige Gesandte in Spanien, und Andrew H. Green. Diese Kommissiion machte sich an die Arbeit und hatte in einer angesichts des großen Unternehmens merkwürdig kurz scheinenden Zeit einen ganz neuen Freibrief entworfen und einen Regierungsplan ausgedacht, der in einigen Hinsichten originell ist und als Ganzes von dem, worunter die alte Stadt sich entwickelt hat, sehr verschieden ist. Dieser Freibrief wurde von der Legislatur angenommen, passierte trotz der Vetos des Mayors Strong und Wurster zum zweiten male und wurde letzten Mai von Gov. Black gutgeheißen. Dem Freibrief zufolge fand die Konsolidirung am 1. Januar 1898 statt, nachdem die Wahl des Mayors und andere Stadtbeamten im November vorausgegangen war.

Der erste Mayor ein Abkömmling der alten Holländer.

Die Geschichte dieser ersten Mayorswahl ist noch zu frisch im Gedächtnisse des Volkes, um hier eine Wiederholung zu benötigen. Was immer die Absicht Senator Platt's gewesen sein mag, Thatsache ist, daß er die großartige Stadt New York schuf, nur um sie in die Hände Tammanys fallen zu lassen, das sich nicht an der Bewegung für die Konsolidirung beteiligt hatte.

Die Wahl fiel auf Robert A. Van Wyck als den ersten Mayor des neuen Stadtwesens. Hr. Van Wyck ist der gewaltigste Bürgermeister auf Erden. Zwar hat der Lord Mayor von London ein größeres Gehalt und entfaltet größeren Pomp, allein Mayor Van Wyck hat eine größere Gewalt als manche Könige und die mehrsten Governöre, und seine "patronage", d. h. die Aemter, die er zu vergeben hat, wird nur von der des Präsidenten McKinley übertroffen. Er ist in der jetzigen Borough Manhattan geboren und stammt von den ersten holländischen Ansiedlern der Insel ab. Abgesehen von politischen Verwandtschaften, ist es gar nicht unpassend, daß die neue Stadt New York, wie die alte mit einem „Dutchman" am Ruder ihre Fahrt antritt. Hrn. Van Wycks Wahl ist um so merkwürdiger, als die Gewalthaber im Tammany Wigwam fast alle irischer Herkunft sind. Amos Cummings hat entdeckt, daß ein gleichnamiger Vorfahre des neuen Mayors von einem der ursprünglichen Bürgermeister der Stadt das Bürgerrecht erhalten hat.

Teilung in Boroughs—Amtsgewalt des Mayors.

Groß-New York ist nicht nur eine neue Stadt; es hat auch eine neue Regierung und bietet in dieser Hinsicht die interessanteste Studie großstädtischer Verwaltung, die zur Zeit auf Erden zu finden ist. Die schon erwähnten fünf Boroughs stehen in demselben Verhältnis zur Gesamtregierung der Stadt wie die einzelnen Staaten zur Bundesregierung. Jede hat ihren Präsidenten, dessen Gewalt allerdings beschränkt ist; indeß kann ein starker Borough-Präsidenten unzweifelhaft großen Einfluß ausüben.

Der Mayor von New York ist allein befugt, Stadtbeamten zu ernennen, und kann während der nächsten sechs Monate nach Belieben irgend welchen Beamten absetzen. Es liegt also in seiner Macht, mit den republikanischen Beamten von Manhattan und Brooklyn „rein aufzuräumen," und man erwartet, daß er, dem Befehl des Tammany Boß, Richard Croker, gehorchend, das auch thun wird. Unter demokratischer Herrschaft also tritt das neue New York seine Laufbahn an. Der Mayor ist auf vier Jahre gewählt und erhält $15,000 Jahresgehalt.

Die Gesetzgebung der Großstadt

heißt „the Municipal Assembly" und besteht aus zwei Zweigen. Der höhere genannt „Council" (der Rat), entspricht dem Senat eines Staats Der Präsident desselben wird, wie der Mayor, von der ganzen Stadt gewählt. 28 weitere Mitglieder vertreten die zehn Stadtratsbezirke, deren jeder eine bedeutend größere Bevölkerung hat als ein Senatsdistrikt des Staates. Jeder gewesene Mayor wird Mitglied des Council, hat aber keine Stimme darin. Der untere Zweig der Staatsgesetzgebung ist die „Board of Aldermen," die aus so vielen Mitgliedern besteht als es Assemblybezirke innerhalb der Stadtgrenzen giebt. Diese Behörde wählt ihren eigenen Vorsitzer. Die „Councilmen" (Ratsherren) dienen je vier Jahre, die „Aldermen" nur zwei. Der Vorschlag einer aus zwei Zweigen bestehenden Stadtgesetzgebung wurde bei der Vorlage des Stadtfreibriefes stark kritisiert und das Wirken derselben wird allenthalben mit Interesse beobachtet. Die Assembly besteht aus 90 Mitgliedern, ist aber noch klein gegen die der Londoner Stadtrat, welcher 232 Mitglieder zählt.

Der Stadtkontroller, Bird S. Coler.

Dem Mayor an Wichtigkeit und Ernennungsgewalt zunächst kommt der Kontroller, der auch auf vier Jahre gewählt ist. Der Inhaber dieser wichtigen Stelle ist Bird S. Coler von Brooklyn, der vor einigen Jahren aus Illinois kam und 1895 als Mitglied der Aktienbörse gewählt wurde, der aber nie als öffentlicher Mann auftrat, bis Croker und McLaughlin ihn für diese Stelle auswählten. Er ist ein Mann von gutem persönlichen Charakter und mag sich zu einem guten Exekutivbeamten entwickeln; jedoch scheint es sonderbar, daß man ihn dem Ex-Schatzamtssekretär Fairchild und dem vorigen Controller Fitch, die beide gegen ihn liefen, vorgezogen hat. (Weltbote.)

Floridas Blumenplage.

Nordamerika klagt über eine Sperlingsplage, Australien über die Kaninchenplage und Florida seufzt jetzt unter einer — Blumenplage. Wie man nämlich dorther berichtet, ist dort eine Ueberwucherung der Hyacinthen eingetreten, die alle Flüsse zu verderben droht. Die besondere Spezies von Hyacinthen, um die es sich in diesem Falle handelt, ist so fruchtbar, daß eine einzige Pflanze genügen würde, den ganzen atlantischen Ozean in einigen Jahren zu überwuchern, wenn er anstatt Salzwasser süßes, stillstehendes, enthielte. Besonders der St. John's River hat schwer unter dieser Pest zu leiden, und eine kürzlich aufgenommene Photographie zeigt eine durch die Anhäufung von Hyacinthen gebildete Blockade, die sich bei Palatka quer über den ganzen Fluß weitergepflanzt hat. Nur unter großen Schwierigkeiten winden sich die Dampfer hindurch; wie lange sie die Fahrten überhaupt noch fortsetzen können, ist einfach eine Frage der Zeit, da die Schaufelräder faulen und ihre Bewegungen fast vollständig durch den enormen Pflanzenandrang gehemmt werden. An und für sich ist die Blume sehr schön, und der Anblick, wie Meilen und Meilen Wassers in die üppigsten Gärten verwandelt sind, ist wahrhaft großartig. Eigentümlicherweise schwimmen die Pflanzen, da sie auf dem Grunde keinen Halt haben, lose auf der Oberfläche und werden von Wind und Strömung hin und hergeschleudert.

Die besondere Art von Hyacinthen, von denen hier die Rede ist, ist in Venezuela heimisch. Vor fünf Jahren erhielt ein Herr W. F. aus Edgewater in Florida ein Packet Samen und setzte ihn in einen Teich. In unglaublich kurzer Zeit füllten die Blumen dessen Bett derart aus, daß er zu nichts anderem mehr zu gebrauchen war. Kurz entschlossen jätete der Besitzer sie aus und warf sie, um sich ihrer zu entledigen, in den St. Johns River. Dort vermehrten sie sich nun auf eine ganz ungeheuerliche Weise. Sie haben der Fischerei und andern Erwerbszweigen ganz bedeutenden Schaden zugefügt; nur das Vieh scheint sie als Nahrung gern zu lieben, und deshalb bitten die meisten Viehzüchter für ihre Erhaltung. Da sich die Pest aber nach anderen Gewässern der Staaten fortzupflanzen scheint, ist dem Kongreß ein Gesuch zugegangen, um dem Uebel noch rechtzeitig durch geeignete Mittel, die allerdings große Geldausgaben erheischen, entgegenzutreten.

Die klimatischen Verhältnisse in Florida sind dem Fortkommen der Pflanzen ungemein günstig, und der schwerfällige Lauf der Flüsse tragt sein übriges dazu bei. Eine schnelle Strömung würde die Hyacinthen rasch genug in die See hinaustreiben. Ein Plan, der Plage Herr zu werden, besteht nun darin, die Blumen mit großen Krahnen von der Oberfläche des Wassers hinwegzufegen und sie dann mit schweren Walzen zu Brei zu verstampfen. Andere schlagen vor, Spieren über den Fluß zu errichten, die Pflanzen einzusammeln und sie zu verbrennen.

Im Zeitalter der Maschine.

Die Maschine kämmt die Wolle, spinnt das Garn und strickt den Strumpf. Sie macht das Tuch, walkt es und näht die Kleider zusammen. Die Maschine schneidet die Schuhe aus, näht sie und transportiert sie auf den Markt. Die Maschine mäht das Gras, schneidet das Getreide und bindet es auf Garben; sie beladet die Wagen auf dem Felde und entladet sie in der Scheune. Sie drischt das Getreide und putzt es; sie pflügt den Boden und gräbt die Kartoffeln aus. Sie sägt den Baumstamm zu Brettern, hobelt dieselbe, fügt sie zusammen und bereitet sie für den Wagen oder das Haus; sie fertigt Fensterrahmen und Thüren; sie treibt die Nägel ein und bohrt Löcher. Die Maschine macht den Bohrer zum Löcherbohren, sie macht Nägel und Schrauben, und die Maschinen, die das thun, werden wieder von einer Maschine gemacht.

Die Maschine macht deine Finger- und Fausthandschuhe, deine Strümpfe und Hüte, deine Hemden und die Knöpfe daran. Sie macht den Zwirn, der deine Schuhe zusammenhält, desgleichen die Schuhnägel und Schuhleisten. Sie knetet dein Brot, röstet und mahlt deinen Kaffee; sie macht dir Butter und Käse und Würste. Sie macht das Bett worauf du schläfst, den Stuhl, worauf du sitzest, das Sofa worauf du dich zur Ruhe legst, den Tisch, woran du zu Mittag speisest, und das Tafelgeschirr, worin du deine Speisen aufträgst. Die Maschine macht deine Taschenuhr, dein Messer und deinen Zahnstocher; sie macht deinen Fußteppich und deine Bodenmatten, dein Tafelleinen und dein Toilettengerät. Sie macht deine Messer, Gabeln und Löffel, dein Rasiermesser und den dazu gehörigen Streichriemen. Sie macht dein Wandpapier, deine Bürsten und Kämme und Spiegel. Sie macht auch dein Schreibmaterial, deine Tinte und Schachteln und Flaschen, worin diese aufbewahrt wird. Sie macht deine Steck- und Nähnadeln, deinen Nähzwirn und die Spule, worauf er gewunden wird. Sie macht dir Cigarren und Rauchpfeifen für deinen Mund, repariert dir die Nase und setzt dir ein Ohr an. Sie stempelt deine Kleider, druckt deine Zeitungen und Bücher. Kurz, es giebt kaum noch irgend etwas das die Maschine nicht für dich macht.

Wachstum der Bundesdomäne.

Die öffentlichen Schriftstücke der Regierung bieten in der Regel sehr trockenen Lesestoff, enthalten aber wertvolles Material für die, welche die Geschichte und den Fortschritt der Nation genauer kennen zu lernen wünschen. Ein Regierungsbureau, womit das große Publikum zu wenig bekannt ist, ist das Generallandamt. Diese Unkenntniß herrscht besonders in den älteren, dichter bewohnten Staaten vor.

Ein interessanter Bericht über die Thätigkeit dieses Bureaus findet sich im Jahresbericht des Sekretärs des Innern. Das Gesamte biet, welches die Regierung besitzt oder besessen hat, oder verkauft oder vergeben hat, die sogenannte Bundesdomäne, wird darin auf 1,835,017,692 Acker geschätzt. Davon entfallen auf die von den ursprünglichen Staaten übertragene „Western Reserve" 258,504,129 Acker: auf das am 30. April 1803 von Frankreich gekaufte Louisiana-Gebiet 750,686,855 Acker: auf das am 22. Feb. 1819 von Spanien gekaufte Florida 35,264,500 Acker; auf das durch den Ve trag vom 2. Feb. 1848 übertragene mexikanische Gebiet 329,623,255 Acker; auf das am 25. Nov. 1850 angekaufte Gebiet von Texas 62,266,953 Acker; auf das am 30. Dez. 1853 durch den Gadsden Kauf überkommenen Teil von Mexico 29,142,400 Acker; auf das am 30. März 1867 von Rußland gekaufte Territorium Alaska 369,529,600 Acker.

Aus den von den dreizehn Urstaaten übertragenen Ländereien wurden gebildet: das nördliche Alabama, aus Teilen von Georgia und Süd-Carolina, Kentucky, Indiana, Illinois, Michigan, Wisconsin und Ost-Minnesota, aus Virginien; das nördliche Mississippi, aus Georgia und Süd-Carolina; Ohio, aus Virginien und Connecticut; Tennessee, aus Nord-Carolina. Michigan und Minnesota waren bestrittenes Gebiet, das bereits in Uebertragungen von Massachusetts und Connecticut enthalten war.

Aus dem Louisiana-Kauf wurden gebildet: das südliche Alabame, Arkansas, das nordöstliche Colorado, Idaho, Iowa, das Indianergebiet, Kansas mit Ausnahme der Südwestecke, Louisiana, Minnesota westlich vom Mississippi, der südliche Teil von Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nord-Dakota, Oklahoma bis zu 100 Grad westlicher Länge, Oregon, Süd-Dakota, Washington und Wyoming mit Ausnahme der Südwestecke.

Das durch den Ankauf von Florida gewonnene Land bildet den unter diesem Namen bekannten Staat. Das von Mexico überkommene Gebiet wurde zerteilt in Nord-Arizona, Californien, Colorado westlich vom Felsengebirge, Nevada, das nordwestliche Neu-Mexico, Utah und das südwestliche Wyoming. Der Ankauf von Texas gab uns das südliche Colorado, das südwestliche Kansas, das östlich vom Rio Grande liegenden Teil Neu-Mexicos und das westliche Oklahoma. Durch den Gadsden-Landkauf bekamen wir das südliche Arizona und das südwestliche Neu-Mexico, Alaska ist bisher unter diesem Namen ungeteilt geblieben.

Die noch hier nicht genannten Staaten, welche nicht zu den ursprünglichen dreizehn gehörten, sind: Vermont, ehmals ein Teil von New York; Maine, das ursprünglich zu Massachusetts gehörte; Texas, das sich annektieren ließ, und West Virginien, das 1862 aus den unionstreuen westlichen Counties von Virginien gebildet wurde.

Im Landbureau giebt es kein Verzeichnis von öffentlichen Ländereien in den Kolonialstaaten, Texas, Kentucky, Vermont, Maine, West-Virginien und im Distrikt Columbia. Ueberfetzte Regierungsländereien („vacant public lands") sind nach der Vermessung der Besitznahme und Besiedelung unterworfen. Dieselben umfassen insgesamt 591,343,953 Acker, von denen 272,294,120 Acker noch nicht vermessen sind. Diese Ländereien liegen zumeist in Minnesota. Nevada, Neu-Mexico, Arizono, Wyoming, Idaho, Utah, Californien, Colorado, Oregon, Nord-Dakota und Washington. Die reservierten Ländereien („reserved lands") sind in Eisenbahnschenkungen, zur Benutzung des Heers und der Flotte, zur Anlage von Wasserbehältern, als Wohnsitze der Indianer und als Bundesforsten aufbewahrt; auch werden die nicht bestätigten privaten Landschenkungen unter diese Rubrik gestellt. Dieselben fassen insgesamt 132,441,774 Acker. Außer diesen giebt es noch 741,702,365 Acker verwilligtes Land („appropriated lands"), nämlich das, welches schon zu Heimstätten ausgewiesen und ganz oder bedingungsweise im Besitz von Ansiedlern ist, und das, welches zu Schulzwecken vergeben ist. (Weltbote.)

— „Ein heiliges Leben," sagt ein Gottesmann, „besteht aus einer Anzahl kleiner Dinge, kleiner Worte, nicht großer Reden oder Predigten; es besteht aus geringen Thaten, nicht aus Wundern oder Schlachten; auch nicht eine große heroische That eines bewunderten Märtyrertums macht das wahre christliche Leben aus. Der kleine beständige Sonnenstrahl, nicht der Blitz, — die Wasser von Siloah, die ‚stille fließen' mit dem gesegneten Auftrag, zu erfrischen, nicht die großen rauschenden Wasserströme mit ihrem lauten Gebrause,—sind die Wahrzeichen eines heiligen Lebens. Das Vermeiden von kleinen Sünden, kleinen Unbeständigkeiten, kleinen Fehlern, kleinen Thorheiten, kleinen Unvorsichtigkeiten und Unbesonnenheiten, kleinen Nachgiebigkeiten an das Fleisch, das Meiden dieser kleinen Dinge, läßt das Bestreben einer Seele nach einem heiligen Leben kennen."

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von J. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

2. Februar 1898.

Privat = Korrespondenz.

Liebe Geschwister und Freunde in der alten Heimat, Rußland! Schon lange habe ich mich mit dem Gedanken beschäftigt, euch mal wieder ein Lebenszeichen zu geben. Wollte einem jeden brieflich berichten, doch kam ich auf den Gedanken, da die Geschwister in Rußland so sehr zerstreut wohnen und ich die Adressen, besonders die der Orenburgischen Geschwister nicht alle genau weiß, mich an den Editor der Rundschau zu wenden, um euch etwas durch die Rundschau von unseren Umständen zu berichten.

Zuvor einen herzlichen Gruß und wünsche euer Wohlbefinden in beider Hinsicht, geistlich wie auch leiblich. Was die Gesundheit anbetrifft so können wir berichten, daß wir so ziemlich gesund sind, überhaupt hört man hier in unserem Manitoba jetzt nicht viel von Krankheit. Wir haben dieses Jahr einen sehr gelinden Winter, obzwar es hin und wieder bis 20 Grad Reaumur gewesen ist, so fällt es doch bald wieder und man kann beinahe alle Tage gemütlich draußen arbeiten. Doch zu bemerken ist noch, daß wir erst im halben Januar sind, was die übrige Zeit des Winters noch bringen kann, das ist allein dem Geber aller Dinge bewußt. Unser Ernteertrag ist dieses Jahr nur ein mittelmäßiger gewesen. Das Land das ich gepachtet habe, ist ein wenig zu leicht, dazu etwas steinigt, so gab es nur 10 Bu. Weizen per Acker infolge vielem Sturm, den wir letztes Frühjahr hatten. Ich bekam nur 12 Buschel Hafer und Gerste per Acker; also Weizen 360 Buschel, Gerste 75 Buschel und Hafer 125 Buschel.

Nun ihr Lieben, habe ich Euch, obwohl zwar nicht viel Interessantes, so doch etwas von unsern Umständen mitgeteilt.

Jetzt seid auch ihr in Liebe aufgefordert, von euch hören zu lassen, denn ich möchte sehr gerne mal wieder etwas von den lieben Eltern, sowie von den Geschwistern hören. Die letzten Briefe die ich von meinen Geschwistern David und Jakob Toewsen gelesen habe erhielt ich vor nun bald einem Jahr. Auch die Geschwister auf dem Fürstenlande: Johann und Kornelius Friesens; warum laßt ihr nicht einmal etwas von Euch hören? Habe schon oft in der Post nachgesehen um mal Briefe zu bekommen, doch immer vergebens. Wie geht es doch Bernhard Janzens, Alexanderfeld, Süd = Rußland, mit welchen wir Nachbarn waren; ob sie noch unter den Lebendigen sind? Auch die beiden Peter Wiebes, welche auf Alexanderfeld gewohnt haben oder Jakob Teichriebs, Neuosterwick; sind sie noch alle am Leben? Laßt von Euch hören. David Klassen, mein Vetter, welcher auf Gasikof als Miller dient, kann ich von seiner Schwester Anna grüßen. Mit Gruß hüben und drüben,

Abraham A. Toews,
Winkler, Manitoba, Canada.

Werte Rundschau! Trage diese Zeilen in die Hände meiner Freunde und Bekannten in Rußland. So der Herr will, und ich gesund bin, gedenke ich am 25. Januar abzureisen nach Europa. Da ich aber nicht überall hinkommen kann, so dachte ich, durch die Rundschau einen Wink zu geben. Wenn von meinen Freunden welche sind, die mich sehen wollen, wie in der Krim und andern Orten, so möchten sie nach Prangenau, (Wolost Gnadenfeld) kommen, oder mir Reisegeld schicken, dann bin ich gerne bereit sie zu besuchen.

Bruder Kornelius Funk, der so lange in Kansas gewohnt, ist übergesiedelt nach Oklahoma und wird auf seiner Tochter Helena Viertel Sektion Land wohnen und bewirtschaften, so viel wie möglich; doch jetzt wohnt er in meinem Hause und wird die beiden Schwestern, Lena und Maria (seine Töchter), die meine Kinder nach dem Tode meiner lieben Frau versorgt haben, helfen mit Rat und That, während meiner Abwesenheit. Gesund sind wir bis jetzt.

Montag den 17. Januar, wurde die Tochter von Gerhard Koop begraben; sie war neun Jahre alt.

Unser Versammlungshaus 32x50 und 14 Fuß hoch, woran ich 36 Tage als Meister gearbeitet habe, ist ziemlich fertig. Die Witterung ist jetzt gut, hatten kürzlich einen tüchtigen Regen. Muß noch bemerken, daß mein kleiner Sohn Isaak, der sieben Monate krank und ganz verkrüppelt war, wieder ganz gerade und ziemlich gesund ist. Viele Gebete sind für den Kleinen gebetet worden und ich habe es wieder aufs neue erfahren, daß der Herr Gebete erhört.

Wünsche allen Rundschaulesern ein Lebewohl. Jakob Funk,
Oklahoma.

Da der briefliche Verkehr zwischen uns und unsern Freunden in Rußland, muß sagen, ganz stille steht, so will ich mal durch die Rundschau eine dringende Aufmunterung machen, vielleicht wird einer oder der andere bewogen, etwas von sich hören zu lassen, entweder brieflich oder durch die Rundschau. Lasse sich doch keiner abschrecken für die Rundschau etwas zu schreiben, es möge auch sehr unvollkommen sein, denn der Herr Redakteur hat Hammer und Meißel, womit er die eingesandten Artikel glättet, ehe er sie in alle Weltteile fliegen läßt. Freilich Schund nimmt die Rundschau nicht in ihre Spalten. — — Der Winter ist heuer ein so gelinder, daß ich fast nicht weiß, in Rußland einen solchen gehabt zu haben. Wenn's auch bisweilen bei 18-21 Gr. R. kalt ist, so hält solches kaum 24 Stunden an. Ja bisweilen sind 2-3 Gr. R. Wärme im Schatten. Schnee ist zu wenig zu einer guten Schlittenbahn. Bis jetzt war schöner Wagenweg. — Was macht ihr, unsre Freunde in Rußland? Weshalb schreibt niemand? Ist's nur Trägheit, die hindernd im Wege steht? Ich weiß die Adressen ins Orenburgsche hinein nicht, sonst hätte ein Brief von uns euch schon aufgesucht. — Wie ich hörte ist Schwacher David Töws, Bruder meiner Frau, wohnhaft im Orenburgschen, zum Prediger erwählt. Wenn so, dann, ja dann möge er die Worte des sel. Bernh. Harder beherzigen: „Sucht Seelen zu erwecken, wenn ihr nicht selber schlaft!" — Wo wohnt Kornelius Driedger, Franz Sawatzki, Gerhard Dück, Isaak, Joh. und Jakob Töws? Wo dieselben früher wohnten, weiß ich, doch ob sie noch da sind, ist ja unsicher. Und wo hat mein Vater Abraham Ens gegenwärtig seinen Wohnsitz? Möchte ihm schon einen Brief geschrieben haben, weiß jedoch nicht, wohin derselbe zu adressieren ist. — Wie wäre es, wenn meiner Gattin Onkels mal an uns schrieben? Da sind in Osterwick (Rußl.) Isaak, David und Diedrich Klassen und Wilhelm Janzen; sie, die Frau des Janzen ist die Tante meiner Frau. Würde auch gerne sehen, wenn ich einmal von Seiten meiner ersten Gattin Katharina Mantler, Tochter des Korn. Mantler im Niederchortitz. Aus erster Ehe habe ich eine Tochter Marie, geb. d. 16, Febr. 1887 a. St. Aus zweiter Ehe sind folgende Kinder: Sohn Abraham, geb. 1892. d. 24. März a. St., Sohn David geb. 1893 d. 13. August n. St., Sohn Isaak geb. 1895 d. 20 März n. St., Tochter Anna geb. 1896 d. 6. Oktober n. St. und Sohn Jakob geb. 1898 d. 16. Januar. Dieses Familien Register möchte mein Vater sich vielleicht merken.

Ich wanderte im Jahr 1893 aus Rußland nach Amerika aus, um hier Land zu erhalten, welches in Rußl. für arme Menschen fast nicht möglich ist. Bis jetzt aber habe ich noch immer als Lehrer gedient. In Altbergthal war ich vier Jahre Lehrer. Wäre auch noch weiterhin geblieben, doch das Sprüchwort sagt: Wenn's dem bösen Nachbar nicht gefällt, kann auch der Frömmste nicht in Frieden bleiben. Hiemit will ich aber nicht verstanden sein, als ob ich mich unter die Frommen zähle. Wünschenswert wäre es jedoch, wenn wir alle zur Zahl der Frommen gehörten. Gegenwärtig bin ich in Rudnerweide Lehrer unter sechzehn Kindern. Ich denke, man ist mit meinen Leistungen meistens zufrieden, will aber nicht nur dahin arbeiten, um eine freundschaftliche Beziehung mit den Eltern der Schüler zu haben, sondern so viel ich vermag, will ich mir das Wohl der lieben Kinder ans Herz gelegt sein lassen. In den letzten Jahren meines Dienstes in Altbergthal durfte ich freudig sein, weil meine Schule eine der vordersten war. Jetzt darf ich aber wohl froh sein, daß meine jetzige Schule überhaupt da ist. Will jedoch hoffen, wenn mir Leben und Gesundheit gefristet wird, auch diese Schule nach meiner Methode mir zu bearbeiten. — Ich habe im vorigen Sommer eine Heimstätte unweit Langdon N. D. aufgenommen und will so sobald der Weg im Frühjahr gut ist, hinfahren und wirken auf derselben. Mit Familie gleich hingehen kann ich nicht, ich muß erst allein hin und uns eine Wohnung fertig stellen.—

Nun lieber Schwager Joh. Töws! Vom Onkel deiner Frau, David Löwen, kann ich auch einen Gruß geben. Er wohnt unweit von hier und gehört zur Rudnerweider Schule. Soviel ich weiß, sind sie bei Löwens gesund, außer ihre Schwiegertochter, die Gerhard Neufeldsche, die ist vielleicht nicht sehr gesund, denn am 20. oder 21. Januar beschenkte sie ihrem Gatten mit einem kleinen Töchterchen. Neufeld ist Löwens Stiefsohn und zugleich Vetter des in Kronsthal verstorbenen Johann Neufeld, welches mein Vetter war. Onkel Löwen wohnt schon auf seiner Farm.—Sollten etliche meiner Freunde nicht die Rundschau lesen, so sind andere Leser gebeten, ihnen diese Zeilen wissen zu lassen, wofür ich schon jetzt meinen besten Dank sage. Gruß an alle Freunde, Verwandte und Bekannte von Abraham Ens,
Altona (Rudnerweide), Manitoba,
Canada.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft erteilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

— Da die lieben Lesern ja wissen werden daß mein früherer Aufenthaltsort in Nord Dakota war, so sollen sie auch wissen das ich jetzt mich auf dem sogenannten Küstenlande befinde. Ich will nun auch hören lassen wie wir es angetroffen haben. Ja, viel besser als wir es uns vorgestellt haben; aber bis jetzt haben wir ziemlich viel Regen, welches uns neue Ankömmlingen nicht am Besten gefallen will; denn das Bauholzfahren geht ziemlich schlecht, weil der Boden sich an die Räder klebt, doch wenn man Geduld hat geht es schon, denn aller Anfang ist schwer. Ich habe nicht viel Zeit, werde nächstes mal mehr schreiben. Gruß an alle Leser der Rundschau. Euer Mitpilger nach Zion, P. H. Kunz,
East Bernard, Texas.

Aufruf.

Der Bevollmächtigte in Erbschaftangelegenheiten des Jakob Löpp von Neuhalbstadt, Orloffer Wollost (Sagrabofka), Gouvernement und Kreis Cherson, — Abraham Janzen fordert die Erben des hier im Februar 1896 verstorbenen Ansiedlers Jakob Löpp, (hierher gezogen aus dem Dorfe Fürstenwerder, Halbstädter Wollost, Gouvernement Taurien, Rußl) auf, sich brieflich bei ihm, dem Bevollmächtigten Abr. Janzen, zu melden mit genauer Angabe ihrer Adressen. Die Erben sind zwei Schwestern des Verstorbenen, die an folgende Männer verheiratet sind: 1. Isaak Löwen und 2. Heinrich Fast, von welchen Löwen aus der Molotschna vor mehreren Jahren nach dem Staate Minnesota und Fast nach dem Staate Dakota (Nord = Amerika) auswanderten. Das Erbe beträgt für jede Schwester (die ihren Vorvaters- und Familiennamen anzugeben hat) 183 Rubel Silber. Der Bevollmächtigte

Abrah. Janzen.

Adresse:
S. Russia, Gouvernement, Kreis Cherson, St. Beresnegowatoje, Orloffer Wollost Neuhalbstadt.
Herrn Abraham Janzen.

Unser Mais im Ausland.

Eine der günstigen commerciellen Erscheinungen für unser Land im Jahre 1897 war die bedeutend gesteigerte Nachfrage nach Mais im Ausland. Der Gesamtexport belief sich auf 186,000,000 Bushel oder über 69,000,000 Bushel mehr als in früheren Jahren. In den 1897 vorausgehenden sechs Jahren belief sich der Durchschnitts-Jahresexport auf 66,000,000 Bushel. Die statistischen Nachrichten vom Jahre 1896 rechtfertigen die Annahme, daß die Verwendung des Mais in Europa immer volkstümlicher wird. Der amerikanischer Kommissär, der dieses Missionswerk ausgeführt hat, war Charles J. Murphy; er war im höchsten Grade erfolgreich und sein Streben, unter den Bewohnern der alten Welt für eine würdigere Beachtung des Nahrungsmittels Propaganda zu machen, sollte in jeder Weise fortgeführt werden.

Auf der Pariser Ausstellung im Jahre 1900 wird eine umfassende Ausstellung von Mais und Maisprodukten stattfinden. Dies sollte zur Regel bei allen Weltausstellungen gemacht werden. Der Mais an und für sich bietet in seiner eigentümlichen Gestaltung die beste Gelegenheit zur wirklich pitoresken Zusammenstellung und wenn eine solche in ihrer originellen Weise gruppirte und hübsch arrangirt ist, besitzt sie eine ungemein große Anziehungskraft. Dies sollte auf der Pariser Weltausstellung, außer dem Riesen-Mais-Gemälde von einer Größe von 40 bei 60 Fuß, zur Ausführung kommen, und zwar in Gestalt einer großen Mais-Küche, in der alle Artikel für Lebensbedürfnisse, die aus Mais gewonnen, der Menge zum Kosten gereicht werden. Eine Platte mit Maiskuchen, schön braun gebacken, würde von allen Europäern gern angestaunt und die Kuchen mit Appetit genossen werden. Maisbrod sollte Allen zum Versuchen geboten werden, die dasselbe bisher noch nicht genossen haben. In den Ver. Staaten wird es allgemein gern gegessen; kein reich besetzter Tisch ist ohne Maisbrod; warum sollte dies billige und angenehme Gebäck nicht auch dem Nord-Europäer zugängig gemacht werden?

Alles, was für den Bedarf unseres Mais im Auslande notwendig ist, ist die Kenntnis der Zubereitung desselben für den Tisch in der verschiedensten Form. Alle Cerealien verlangen ihre besondere Behandlung, um sie für den Gaumen schmackhaft zuzubereiten. Von der Natur wird das Korn geschaffen, Koch oder Köchin müssen es dem Gaumen angenehm zusagend bereiten. Der Mais war bisher außerhalb der Ver. Staaten allgemein verachtet, man genoß ihn nur unter den ärmsten Klassen der südlichen Staaten Europas.

Das Maismehl, welches man vor etlichen Jahren nach Irland gesandt hatte, wurde von den beinahe am Verhungern stehenden Irländern weggeworfen. Sie hatten nichts anderes als Wasser, um dasselbe damit zu mischen und glaubten natürlich, daß ein solches Futter für Pferde genüge. Aus Mais mit anderen Stoffen gemischt, kann man ausgezeichnete Speisen bereiten und wenn wir die Völker Europa's mit der Verwendung des Maises in der Küche vertraut gemacht haben, werden wir auch auf den Absatz eines unserer Hauptprodukte rechnen können.
(A.- u. G.-Ztg.)

Früchte die beste Medizin.

Es ist erstaunlich, welch' großen Arzneischatz die reifen Früchte bergen. Die häufige Beobachtung der guten Wirkung derselben hat wohl zu der landesläufigen Redensart geführt, daß das Obst sehr gesund sei. Die Weintrauben, besonders die blauen, sind überaus nahrhaft und blutreinigend. Ihnen folgen im medizinischen Wert die Pfirsiche, die jedoch nicht überreif sein dürfen und früh Morgens, ganz nüchtern am gesündesten sind. Eine täglich Morgens nüchtern gegessene Apfelsine (Orange) ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung und heilt bei längerem Gebrauche fast gründlich. Gekochte Aepfel sind jüngeren Kindern geradezu unentbehrlich und machen es den Müttern und Pflegerinnen möglich, ohne unangenehme Pulver und Mischung auszukommen. Der Saft der Tomaten ist ausgezeichnet bei Leber- und Darmbeschwerden, und der Saft der Wassermelone ist bei Fieber- und Nierenleiden geradezu unschätzbar. Er kann in beliebender Menge genossen werden und sollte nur bei Neigung zur Cholera gemieden werden, wo man ja überhaupt jedes Obst zu vermeiden pflegt. Der Saft einer Citrone in einer Tasse heißen Kaffees ist ein vorzügliches Mittel gegen Kopfschmerzen, und wie gut sind alle Fruchtsäfte als Beigabe zum Wasser in jeder Krankenstube! Ein Saft aus Brombeeren, mit Zucker eingekocht, ist ein vorzügliches Beruhigungsmittel bei Husten, ebenso eine Marmelade aus schwarzen Johannisbeeren, mit Zucker eingekocht, mit heißem Wasser angerührt und Abends vor dem Schlafengehen getrunken. Bei Skropheln ist ein aus Schlehen, (wilden Pflaumen) gekochter und statt des Wassers kalt getrunkener Thee äußerst heilsam, und die auf der Haut zerdrückten und angetrockneten frischen Erdbeeren sind vorzüglich bei Frostbeulen. Die Natur bietet uns so mit unerschöpfliche Reichtümer von angenehmen Heilmitteln, deren Wirkung man nur etwas zu beachten nötig hat, um sie erfolgreich anzuwenden.

Buntes Allerlei.

— Die von den Ver. Staaten und Mexiko eingesetzte internationale Grenzkommission hat sich auf einen Plan zur Regulierung des Rio Grande nahe El Paso geeinigt, um die beständigen Ueberschwemmungen bei Regenzeiten, die auf beiden Ufern großen Schaden anrichten, zu vermeiden.

— Brown County in Minnesota erhält vom Staats-Auditor $1700 als Prämie für das Pflanzen von Bäumen. Es wurden im ganzen Staate über $20,000 für diese Verbesserung ausbezahlt. Der höchste Preis für einen Acker ist $2.50. Renville County erhielt $4,229.40 und steht an der Spitze. An zweiter Stelle kommt Brown County und an dritter Stelle Sibley County mit $1,400.

—Ueberall aus dem Westen wird berichtet, daß die Famer heuer mit bezahlen der Steuern nicht nur schnell bei der Hand sind, sondern auch schon in großem Umfange rückständige Steuern gezahlt haben. Mit dem schrecklichen Elend, welches Herr William J. Bryan den Farmern für den Fall der Wahl McKinleys in sichere Aussicht stellte, scheint es also doch nicht so schlimm zu sein.

— Seit der letzten Saison hat sich die Ausfuhr von roher Baumwolle aus den südlichen Staaten und den Häfen der pacifischen Küste nach Japan thatsächlich verdoppelt. Wie die Southern Pacific-Bahngesellschaft mitteilt, liegen jetzt in San Francisco 15,000 Ballen Baumwolle, die nach Japan verschickt werden sollen. Es sind nicht genug Dampfer vorhanden, um eine Anhäufung von Baumwolle, wie auch anderer Waren für den Orient zu verhindern.

— Der Ackerbau Colorados ist auf dem besten Wege, dem ganzen Lande als leuchtendes Vorbild voranzugehen. Die künstliche Bewässerung hat Wunder bewirkt und ist noch lange nicht zur Vollkommenheit ausgebildet. Obst, Getreide, auch das Vieh halten den Vergleich mit dem Besten aus, was Amerika produziert. Im verflossenen Jahre sind für alle diese Erzeugnisse, wohl durch ein günstiges Zusammenwirken von Umständen, gute, sogar sehr gute Preise erzielt worden. Mißernten sind nirgends in jenem Staate zu verzeichnen.

— Das Ackerbau-Departement hat einen neuen Betrug der westlichen Milch-Meier entdeckt. Er besteht in dem Zusatz von Baumwollsamen-Oel zum Rahm, welcher dann eine um soviel fettere Butter giebt. „Das Schlimmste," heißt es in dem betreffenden Departements-Bericht, „ist es, daß dies ein Fett ist, dessen Zusatz man weder vorher noch nachher merken kann!" Wie wäre es, wenn die hier in Betracht kommenden Dairyleute sich von diesem offiziellen Stoßseufzer rühren ließen und sich in Zukunft statt des Baumwollsamen-Oels des Castor-Oels bedienten, welches noch fetter ist, und von dem man doch wenigstens hinterher Etwas zu merken bekäme.

— Der Staat New York tritt energisch für den Schutz und die Erweiterung seiner Forsten und Waldländereien ein. Seine Forstschutz-Kommission hat im letzten Jahre 250,000 Ackers Waldland gekauft, wovon etwa 100,000 Ackers noch von keiner Art berührt wurden. Das Land wurde von der „Indian River Co." gekauft, schließt den Indian Lake ein und der Staat hat gleichzeitig das Recht auf ein riesiges Reservoir, dessen Wasser der Superintendent der öffentlichen Werke für Kanäle und andere Staatszwecke verwenden mag. Der Staat hat sich dadurch alles Wasser, welches für den Champlain - Kanal nötig sein mag, praktisch ohne Kosten gesichert.

— Die Pelzjäger im südlichen Michigan haben diesen Winter ungewöhnlichen Erfolg, einmal wegen der Ergiebigkeit der Jagd und dann wegen der vermehrten Nachfrage nach Pelzen aller Arten. Auch die bezahlten Preise sind höher wie seit langen Jahren, so bringen die Pelze der roten Füchse $1.50, der Ottern $5 bis $9, der Winter-Moschusratten 12 Cents, der Herbstratten 10 Cents, der Nerze 50 Cents bis $1.50. Viele Farmer verdienen gegenwärtig mit der Jagd nach diesen Tieren eine schöne Summe Geldes, besonders vorteilhaft ist die Jagd auf Stinktiere, deren Pelz von 10 bis 90 Cents bringt, auch das Oel derselben wird gut bezahlt. In manchen Gegenden sind ganze Familien mit der Jagd auf diese Tiere beschäftigt, wodurch ihnen ein annehmbarer Winterverdienst entsteht.

— Commander Booth-Tucker ist vorige Woche nach Californien abgereist, um sich persönlich von dem Stande der Dinge in Soledad, nahe Monterrey, zu überzeugen, wo die Heilsarmee eine Kolonie zu gründen beabsichtigt. Die neue Kolonie umfaßt 500 Acker, und die meisten Häuschen sind bereits unter Dach und Fach. Besiedelt ist die Farm noch nicht, aber nur kurze Zeit noch, und reges Leben wird sich entfalten. Der Commander ist fest vom Erfolge des Unternehmens überzeugt, umsomehr, als Claus Spreckles in der Nähe eine Zuckerfabrik errichtet. An ihm wird man für die Rüben, die auf der Farm gezogen werden sollen, einen bereitwilligen Abnehmer haben. Bei Auswahl der Kolonisten ist man auf's sorgfältigste zu Werke gegangen. Man hat Leute gewählt, die mit dem Landleben vertraut sind; einige von ihnen verfügen noch über, wenn auch geringe, Geldmittel. Jede Familie wird zehn Acker Land erhalten und eine wöchentliche Abgabe von $1.50 zu entrichten haben. Auf diese Weise wird das Grundstück binnen wenigen Jahren amortisiert. Der Farmer ist dann Herr auf seinem eigenen Grund und Boden.

Das neue New York.

Ein Ereignis von nationaler Bedeutung war die Verschmelzung der größten Stadt des Landes, New York, mit der viertgrößten, Brooklyn, und den umliegenden Ortschaften, wodurch mit dem Eintritt des neuen Jahres ein fünfmal größeres, an Volkszahl nahezu verdoppeltes, neues New York ins Dasein trat.

Vater Knickerbocker, der alte Schutzgeist aus der Zeit Nieuw-Amsterdams, hatte den Beginn der neuen Epoche, in welche die gute Stadt New York mit dem zwölften Glockenschlag des 31. Dez. 1897 eintrat, drunten an jener historischen Stelle abgewartet, wo einst in der Nähe das Denkmal des dritten George stand, das die New Yorker beim Beginn des Unabhängigkeitskriege niederrissen, um Kugeln daraus zu gießen, wo noch hundert Jahre früher Jacob Leisler, der Frankfurter, zuerst die Unabhängigkeit der Kolonie gegen britische Uebergriffe verteidigte und sein Leben für New Yorks Freiheit ließ.

Auf Vater Knickerbocker's freundlichen Zügen lag tiefer Ernst und es ging ein Zittern durch die gedrungene Gestalt, als er, mit dem Verhallen des letzten Glockenschlages, aus dem Busen unter dem braunen Rocke ein Buch hervorzog und es in weitem Bogen hinausschleuderte in die vor der Steinmauer brandenden Wellen.

Es war die alte Städteordnung für New York, die Konsolidationsakte, oder, wie sie prosaisch hieß: Kapitel 410 der Gesetze von 1882, verfaßt von Peter B. Olney und W. C. Whitney. Da trieb das Gesetzbuch hin, unter welchem New York fünfzehn Jahre lang regiert wurde und groß und mächtig geworden ist. Und aus leuchtenden Wellen stieg ein feuchtes Weib, die Nixe Pavonia, sie reichte auf Schilf und Algen dem Schutzgeist einen neuen Folianten, den Charter für Groß-New York, das Gesetz, das heute gilt für ein Gebiet von 320 Quadratmeilen mit beinahe 3½ Millionen Einwohnern, die zweitgrößte Stadt der Welt, die nur um eine Million Einwohner hinter London zurücksteht.

Größe und Bevölkerung der neuen Stadt.

Die neue Stadt New York umfaßt ein Gebiet von 35 Meilen Länge. Seine Nordgrenze reicht an Yonkers, seine Südgrenze an den Atlantischen Ocean, da wo dessen Wellen die äußerste Südspitze von Staten Island belecken. Es erstreckt sich vom Hudsonflusse ostwärts bis fast in die Mitte des County Queen auf Long Island. Es umfaßt die alte Stadt, die jetzt die Boroughs Manhattan und Bronx bildet und fast 2,000,000 Einwohner hat; die nunmehrige Borough Brooklyn, die, obzwar erst 1834 inkorporiert, mehr als eine Million Menschen in die Metropole bringt; außerdem das kleine Long Island City, andere ausgesuchte Teile des schönen County Queen, und schließlich das ganze Staten Island, das für sich allein ein County bildet— im ganzen also ein Reichsgebiet von drei ganzen Counties und einem Teile des vierten. Die Einwohnerzahl übersteigt die von Chicago um zwei Millionen, die von Paris um eine Million; selbst London dürfte bald überflügelt sein, da die Bevölkerung hier rascher zunimmt und mehr Raum zum Wachsen vorhanden ist. So groß ist die neue Riesenstadt, daß man es geraten hielt, sie in fünf Boroughs zu teilen, deren jede ihren eignen Präsidenten hat, um für ihre Interessen und öffentlichen Verbesserungen zu sorgen, und in der städtischen Gesetzgebung („Municipal Assembly") ihre Vertreter hat. Die fünf Boroughs heißen: Manhattan, Bronx, Brooklyn, Queens und Richmond.

Straßen, Straßenbahnen, Eigentumswert, Schulden ꝛc., ꝛc,

Die Statistiken des neuen Groß-New York steigen ins Ungeheure. Dies moderne amerikanische Babylon hat 1002 Meilen gepflasterter Straßen, 1156 Meilen Abzugsröhren uud 531 Meilen Straßenbahnen. Es hat 6587 Acker Parkland. Der abgeschätzte Wert seines liegenden und beweglichen Eigentums beträgt $2,778,650,669. Seine Gesammtschuld beläuft sich auf $325,017,830.23, nach Abzug des Tilgungsfonds auf $232,112,928.79; während der nächsten zwei Jahre wird sie sicher noch stark wachsen. Sie verteilt sich wie folgt: Manhattan und Bronx, $228,018,033.78; Brooklyn, $85,174,585.53; Queens, annährend $13,273,079.25; Richmond, $3,552,123.67. Die Kosten der Stadtverwaltung schätzt man fürs erste Jahr auf $62,920,882.44, wovon auf Manhattan und Bronx $46,402,743.16, Brooklyn $15,172,116, Queens annährend $298,505, Richmond $447,517.67 entfallen.

Bei der ersten Wahl hat die Großstadt 537,000 Stimmen abgegeben. Sie hat 16 Vertreter im Kongreß, wählt 20 aus 40 Staatssenatoren und 61 aus 150 Mitgliedern der Assembly des Staates. In Bezug auf Heimstätten aber bleibt sie weit hinter Philadelphia zurück; die Mehrzahl der ungeheuren Bevölterung wohnt in Mietskasernen und „Flats". In Hinsicht auf ihren Hafen und ihre Wasserfronte, die sich 353 Meilen weit erstreckt, übertrifft sie alle andern Städte der Welt. Thatsächlich ist die neue Metropole, ungleich London oder Paris, am Meere erbaut. Einige ihrer Straßen enden am Meeresgestade. Sie steht auf einer Anzahl Inseln, denen man einen schmalen Streifen Festland zugefügt hat. Wer um die Stadt herumreisen will, muß zwei Drittel der Reise zu Wasser zurücklegen. Große Brücken sind gebaut, um die verschiedenen Teile der Stadt zu verbinden, und viel mehr noch werden nötig sein.

Die Geschichte der Konsolidierung.

Es hat viele Jahre erfordert, um diese großartige Städtevereinigung zustande zu bringen. Die Konsolidierung von New York und Brooklyn wurde schon vor fünfzig Jahren zum ersten Male ernstlich vorgeschlagen. Nur ein Mann lebt noch, der den Anfang und die Vollendung dieses großartigen Planes gesehen hat. Das ist J. S. T. Stranahan, der um jene Zeit, als der Vorschlag zum erstenmale auftauchte, Mayor von Brooklyn war und seitdem einer der vornehmsten Befürworter der Konsolidierung gewesen ist. Brooklyn hat die ersten Schritte zur Vereinigung gethan. Zehn Jahre vor dem Bürgerkriege wurde der Vorschlag von der Legislatur erwogen. Der stärkste Widerstand ging damals von New York aus und die Idee wurde fallen gelassen. Nach vielen Jahren wurde der Vorschlag bei einem Bankett der Handelskammer von Hrn. Stranahan erneuert. Vor etwa zehn Jahren ernannte die Legislatur eine Kommission, um die Ratsamkeit der Vereinigung beider Städte zu untersuchen. Andrew H. Green war Vorsitzer dieser Kommission und Herr Stranahan ein Mitglied derselben. Einige Jahre lang setzte die Kommission ihre Arbeit fort, ohne im Volke viel Interesse zu erwecken. New York schien wohl willig aber gleichgültig; in Brooklyn schien ein Widerstandsgefühl vorzuherrschen. Endlich, 1894, passierte in der Legislatur eine Bill, welche anordnete, daß die Frage der Konsolidirung dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werde. Die Abstimmung erfolgte im November jenes Jahres. Das alte New York 37,000 Stimmen Mehrheit für Konsolidirung, Kings County, d. h. Brooklyn, jedoch nur 277. Richmond, Staten Island, stimmte mit großer Mehrheit dafür.

Trotz der günstigen Abstimmung aber wäre der Plan durchgefallen, wenn nicht Senator Thomas C. Platt, der „Boß" der republikanischen Partei im Staate, eine Parteimaßregel daraus gemacht hätte. Gov. Morton ernannte eine Kommission, die sich aus den Mayors der zu vereinigenden Städte und hervorragenden Bürgern zusammensetzte, um einen Freibrief abzufassen; dazu gehörten Gen. B. F. Tracy, der zum Vorsitzer gewählt wurde; Seth Low, Exmayor Gilroy, Gen. S. L. Woodford, der nunmehrige Gesandte in Spanien, und Andrew H. Green. Diese Kommission machte sich an die Arbeit und hatte in einer angesichts des großen Unternehmens merkwürdig kurz scheinenden Zeit einen ganz neuen Freibrief entworfen und einen Regierungsplan ausgedacht, der in einigen Hinsichten originell ist und als Ganzes von dem, worunter die alte Stadt sich entwickelt hat, sehr verschieden ist. Dieser Freibrief wurde von der Legislatur angenommen, passierte trotz der Vetos des Mayors Strong und Wurster zum zweiten male und wurde letzten Mai von Gov. Black gutgeheißen. Dem Freibrief zufolge fand die Konsolidirung am 1. Januar 1898 statt, nachdem die Wahl des Mayors und andere Stadtbeamten im November vorausgegangen war.

Der erste Mayor ein Abkömmling der alten Holländer.

Die Geschichte dieser ersten Mayorswahl ist noch zu frisch im Gedächtnisse des Volkes, um hier eine Wiederholung zu benötigen. Was immer die Absicht Senator Platt's gewesen sein mag, Thatsache ist, daß er die großartige Stadt New York schuf, nur um sie in die Hände Tammanys fallen zu lassen, das sich nicht an der Bewegung für die Konsolidirung beteiligt hatte.

Die Wahl fiel auf Robert A. Van Wyck als den ersten Mayor des neuen Stadtwesens. Hr. Van Wyck ist der gewaltigste Bürgermeister auf Erden. Zwar hat der Lord Mayor von London ein größeres Gehalt und entfaltet größeren Pomp, allein Mayor Van Wyck hat eine größere Gewalt als manche Könige und die mehrsten Governöre, und seine "patronage", d. h. die Aemter, die er zu vergeben hat, wird nur von der des Präsidenten McKinley übertroffen. Er ist in der jetzigen Borough Manhattan geboren und stammt von den ersten holländischen Ansiedlern der Insel ab. Abgesehen von politischen Verwandtschaften, ist es gar nicht unpassend, daß die neue Stadt New York, wie die alte mit einem „Dutschman" am Ruder ihre Fahrt antritt. Hrn. Van Wycks Wahl ist um so merkwürdiger, als die Gewalthaber im Tammany Wigwam fast alle irischer Herkunft sind. Amos Cummings hat entdeckt, daß ein gleichnamiger Vorfahre des neuen Mayors von einem der ursprünglichen Bürgermeister der Stadt das Bürgerrecht erhalten hat.

Teilung in Boroughs—Amtsgewalt des Mayors.

Groß-New York ist nicht nur eine neue Stadt; es hat auch eine neue Regierung und bietet in dieser Hinsicht die interessanteste Studie großstädtischer Verwaltung, die zur Zeit auf Erden zu finden ist. Die schon erwähnten fünf Boroughs stehen in demselben Verhältnis zur Gesamtregierung der Stadt wie die einzelnen Staaten zur Bundesregierung. Jede hat ihren Präsidenten, dessen Gewalt allerdings beschränkt ist; indeß kann ein starker Borough-Präsidenten unzweifelhaft großen Einfluß ausüben.

Der Mayor von New York ist allein befugt, Stadtbeamten zu ernennen, und kann während der nächsten sechs Monate nach Belieben irgend welchen Beamten absetzen. Es liegt also in seiner Macht, mit den republikanischen Beamten von Manhattan und Brooklyn „rein aufzuräumen," und man erwartet, daß er, dem Befehl des Tammany Boß, Richard Croker, gehorchend, das auch thun wird. Unter demokratischer Herrschaft also tritt das neue New York seine Laufbahn an. Der Mayor ist auf vier Jahre gewählt und erhält $15,000 Jahresgehalt.

Die Gesetzgebung der Großstadt

heißt „the Municipal Assembly" und besteht aus zwei Zweigen. Der höhere genannt „Council" (der Rat), entspricht dem Senat eines Staats Der Präsident desselben wird, wie der Mayor, von der ganzen Stadt gewählt. 28 weitere Mitglieder vertreten die zehn Stadtratsbezirke, deren jeder eine bedeutend größere Bevölkerung hat als ein Senatsdistrikt des Staates. Jeder gewesene Mayor wird Mitglied des Council, hat aber keine Stimme darin. Der untere Zweig der Staatsgesetzgebung ist die „Board of Aldermen," die aus so vielen Mitgliedern besteht als es Assemblybezirke innerhalb der Stadtgrenzen giebt. Diese Behörde wählt ihren eigenen Vorsitzer. Die „Councilmen" (Ratsherren) dienen je vier Jahre, die „Aldermen" nur zwei. Der Vorschlag einer aus zwei Zweigen bestehenden Stadtgesetzgebung wurde bei der Vorlage des Stadtfreibriefes stark kritisiert und das Wirken derselben wird allenthalben mit Interesse beobachtet. Die Assembly besteht aus 90 Mitgliedern, ist aber noch lange nicht so groß wie der Londoner Stadtrat, welcher 232 Mitglieder zählt.

Der Stadtkontroller, Bird S. Coler.

Dem Mayor an Wichtigkeit und Ernennungsgewalt zunächst kommt der Kontroller, der auch auf vier Jahre gewählt ist. Der Inhaber dieser wichtigen Stelle ist Bird S. Coler von Brooklyn, der vor einigen Jahren aus Illinois kam und 1895 als Mitglied der Aktienbörse gewählt wurde, der aber nie als öffentlicher Mann auftrat, bis Croker und McLaughlin ihn für diese Stelle auswählten. Er ist ein Mann von gutem persönlichen Charakter und mag sich zu einem guten Exekutivbeamten entwickeln; jedoch scheint es sonderbar, daß man ihn dem Ex-Schatzamtssekretär Fairchild und dem vorigen Controller Fisch, die beide gegen ihn liefen, vorgezogen hat.

(Weltbote.)

Floridas Blumenplage.

Nordamerika klagt über eine Sperlingsplage, Australien über die Kaninchenplage und Florida seufzt jetzt unter einer — Blumenplage. Wie man nämlich dorther berichtet, ist dort eine Ueberwucherung der Hyacinthen eingetreten, die alle Flüsse zu verderben droht. Die besondere Spezies von Hyacinthen, um die es sich in diesem Falle handelt, ist so fruchtbar, daß eine einzige Pflanze genügen würde, den ganzen atlantischen Ozean in einigen Jahren zu überwuchern, wenn er anstatt Salzwasser süßes, stillstehendes, enthielte. Besonders der St. John's River hat schwer unter dieser Pest zu leiden, und eine kürzlich aufgenommene Photographie zeigt eine durch die Anhäufung von Hyacinthen gebildete Blockade, die sich bei Palatka quer über den ganzen Fluß weitergpeflanzt hat. Nur unter großen Schwierigkeiten winden sich die Dampfer hindurch; wie lange sie die Fahrten überhaupt noch fortsetzen können, ist einfach eine Frage der Zeit, da die Schaufelräder faulen und ihre Bewegungen fast vollständig durch den enormen Pflanzenandrang gehemmt werden. An und für sich ist die Blume sehr schön, und der Anblick, wie Meilen und Meilen Wassers in die üppigsten Gärten verwandelt sind, ist wahrhaft großartig. Eigentümlicherweise schwimmen die Pflanzen, da sie auf dem Grunde keinen Halt haben, lose auf der Oberfläche und werden von Wind und Strömung hin und hergeschleudert.

Die besondere Art von Hyacinthen, von denen hier die Rede ist, ist in Venezuela heimisch. Vor fünf Jahren erhielt ein Herr W. F. aus Edgewater in Florida ein Packet Samen und setzte ihn in einen Teich. In unglaublich kurzer Zeit füllten die Blumen dessen Bett derart aus, daß er zu nichts anderem mehr zu gebrauchen war. Kurz entschlossen jätete der Besitzer sie aus und warf sie, um sich ihrer zu entledigen, in den St. Johns River. Dort vermehrten sie sich nun auf eine ganz ungeheuerliche Weise. Sie haben der Fischerei und andern Erwerbszweigen ganz bedeutenden Schaden zugefügt; nur das Vieh scheint sie als Nahrung sehr zu lieben, und deshalb bitten die meisten Viehzüchter für ihre Erhaltung. Da sich die Pest aber nach anderen Gewässern der Staaten fortzupflanzen scheint, ist dem Kongreß ein Gesuch zugegangen, um dem Uebel noch rechtzeitig durch geeignete Mittel, die allerdings große Geldausgaben erheischen, entgegenzutreten.

Die klimatischen Verhältnisse in Florida sind dem Fortkommen der Pflanzen ungemein günstig, und der schwerfällige Lauf der Flüsse trägt sein übriges dazu bei. Eine schnelle Strömung würde die Hyacinthen rasch genug in die See hinaustreiben. Ein Plan, der Plage Herr zu werden, besteht nun darin, die Blumen mit großen Kratzhamen von der Oberfläche des Wassers hinwegzufegen und sie dann mit schweren Walzen zu Brei zu verstampfen. Andere schlagen vor, Spieren über den Fluß zu errichten, die Pflanzen einzusammeln und sie zu verbrennen.

Im Zeitalter der Maschine.

Die Maschine kämmt die Wolle, spinnt das Garn und strickt den Strumpf. Sie macht das Tuch, walkt es und näht die Kleider zusammen. Die Maschine schneidet die Schuhe aus, näht sie und transportiert sie auf den Markt. Die Maschine mäht das Gras, schneidet das Getreide und bindet es auf Garben; sie beladet die Wagen auf dem Felde und entladet sie in der Scheune. Sie drischt das Getreide und putzt es; sie pflügt den Boden und gräbt die Kartoffeln aus. Sie sägt den Baumstamm zu Brettern, hobelt diese, fügt sie zusammen und bereitet sie für den Wagen oder das Haus; sie fertigt Fensterrahmen und Thüren; sie treibt die Nägel ein und bohrt Löcher. Die Maschine macht den Bohrer zum Löcherbohren, sie macht Nägel und Schrauben, und die Maschinen, die das thun, werden wieder von einer Maschine gemacht.

Die Maschine macht deine Finger- und Fausthandschuhe, deine Strümpfe und Hüte, deine Hemden und die Knöpfe daran. Sie macht den Zwirn, der deine Schuhe zusammenhält, desgleichen die Schuhnägel und Schuhleisten. Sie knetet dein Brot, röstet und mahlt deinen Kaffee; sie macht dir Butter und Käse und Würste. Sie macht das Bett worauf du schläfst, den Stuhl, worauf du sitzest, das Sofa worauf du dich zur Ruhe legst, den Tisch, woran du zu Mittag speisest, und das Tafelgeschirr, worin du deine Speisen aufträgst. Die Maschine macht deine Taschenuhr, dein Messer und deinen Zahnstocher; sie macht deinen Fußteppich und deine Bodenmatten, dein Tafelleinen und dein Toilettengerät. Sie macht deine Messer, Gabeln und Löffel, dein Rasiermesser und den dazu gehörigen Streichriemen. Sie macht dein Wandpapier, deine Bürsten und Kämme und Spiegel. Sie macht auch dein Schreibmaterial, deine Tinte und Schachteln und Flaschen, worin diese aufbewahrt wird. Sie macht deine Steck- und Nähnadeln, deinen Nähzwirn und die Spule, worauf er gewunden wird. Sie macht dir Cigarren und Rauchpfeifen für deinen Mund, repariert dir die Nase und setzt dir ein Ohr an. Sie stempelt deine Kleider, druckt deine Zeitungen und Bücher. Kurz, es giebt kaum noch irgend etwas das die Maschine nicht für dich macht.

Wachstum der Bundesdomäne.

Die öffentliche Schriftstücke der Regierung bieten in der Regel sehr trockenen Lesestoff, enthalten aber wertvolles Material für die, welche die Geschichte und den Fortschritt der Nation genauer kennen zu lernen wünschen. Ein Regierungsbureau, womit das große Puplikum zu wenig bekannt ist, ist das Generallandamt. Diese Unkenntniß herrscht besonders in den ältern, dichter bewohnten Staaten vor.

Ein interessanter Bericht über die Thätigkeit dieses Bureaus findet sich im Jahresbericht des Sekretärs des Innern. Das Gesamtge biet, welches die Regierung besitzt oder bereits verkauft oder vergeben hat, die sogenannte Bundesdomäne, wird darin auf 1,835,017,692 Acker geschätzt. Davon entfallen auf die von den urspringlichen Staaten übertragene „Western Reserve" 258,504,129 Acker: auf das am 30. April 1803 von Frankreich gekaufte Louisiana-Gebiet 750,686,855 Acker: auf das am 22. Feb. 1819 von Spanien gekaufte Florida 35,264,500 Acker; auf das durch den Be trag vom 2. Feb, 1848 übertragene mexikanische Gebiet 329,623,255 Acker; auf das am 25. Nov. 1850 angekaufte Gebiet von Texas 62,266,953 Acker; auf dem am 30. Dez. 1853 durch den Gadsden Kauf überkommenen Teil von Mexico 29,142,400 Acker; auf das am 30. März 1867 von Rußland gekaufte Territorium Alaska 369,529,600 Acker.

Aus den von den dreizehn Urstaaten übertragenen Ländereien wurden gebildet: das nördliche Alabama, aus Teilen von Georgia und Süd-Carolina, Kentucky, Indiana, Illinois, Michigan, Wisconsin und Ost-Minnesota, aus Virginien; das nördliche Mississippi, aus Georgia und Süd-Carolina; Ohio, aus Virginien und Connecticut; Tennessee, aus Nord-Carolina. Michigan und Minnesota waren bestrittenes Gebiet, das bereits in Uebertragungen von Massachusetts und Connecticut enthalten war.

Aus dem Louisiana-Kauf wurden gebildet: das südliche Alabame, Arkansas, das nordöstliche Colorado, Idaho, Jowa, das Indianergebiet, Kansas mit Ansnahme der Südwestecke, Louisiana, Minnesota westlich vom Mississippi, der südliche Teil von Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nord-Dakota, Oklahoma bis zu 100 Grad westlicher Länge, Oregon, Süd-Dakota, Washington und Wyoming mit Ausnahme der Südwestecke.

Das durch den Ankauf von Florida gewonnene Land bildet den unter diesem Namen bekannten Staat. Das von Mexico überkommene Gebiet wurde zerteilt in Nord-Arizona, Californien, Colorado westlich vom Felsengebirge, Nevada, das nordwestliche Neu-Mexico, Utah und das südwestliche Wyoming. Der Ankauf von Texas gab uns das südliche Colorado, das südwestliche Kansas, den östlich vom Rio Grande liegenden Teil Neu-Mexicos und das westliche Oklahoma. Durch den Gadsden-Landkauf bekamen wir das südliche Arizona und das südwestliche Neu-Mexico, Alaska ist bisher unter diesem Namen unzerteilt geblieben.

Die noch hier nicht genannten Staaten, welche nicht zu den ursprünglichen dreizehn gehörten, sind: Vermont, ehmals ein Teil von New York; Maine, das ursprünglich zu Massachusetts gehörte; Texas, das sich annektieren ließ, und West Virginien, das 1862 aus den unionstreuen westlichen Counties von Virginien gebildet wurde.

Im Landbureau giebt es kein Verzeichnis von öffentlichen Ländereien in den Kolonialstaaten, Texas, Kentucky, Vermont, Maine, West-Virginien und im Distrikt Columbia. Ueberfetzte Regierungsländereien („vacant public lands") sind nach der Vermessung der Besitznahme und Besiedelung unterworfen. Dieselben umfassen insgesamt 591,343,953 Acker, von denen 272,294,120 Acker noch nicht vermessen sind. Diese Ländereien liegen zumeist in Minnesota. Nevada, Neu-Mexico, Arizono, Wyoming, Idaho, Utah, Californien, Colorado, Oregon, Nord-Dakota und Washington. Die reservierten Ländereien („reserved lands") sind zu Eisenbahnschenkungen, zur Benutzung des Heers und der Flotte, zur Anlage von Wasserbehältern, als Wohnsitze der Indianer und als Bundesforsten aufbewahrt; auch werden die nicht bestätigten privaten Landschenkungen unter diese Rubrik gestellt. Dieselben fassen insgesammt 132,441,774 Acker. Außer diesen giebt es noch 741,702,365 Acker verwilligtes Land („appropriated lands"), nämlich das, welches schon zu Heimstätten ausgewählt und ganz oder bedingunsweise im Besitz von Ansiedlern ist, und das, welches zu Schulzwecken vergeben ist.

(Weltbote.)

— „Ein heiliges Leben," sagt ein Gottesmann, „besteht aus einer Anzahl kleiner Dinge, kleiner Worte, nicht großer Reden oder Predigten; es besteht aus geringen Thaten, nicht aus Wundern oder Schlachten; auch nicht eine große heroische That eines bewunderten Märtyrertums macht das wahre christliche Leben aus. Der kleine beständige Sonnenstrahl, nicht der Blitz, — die Wasser von Siloah, die ‚stille fließen' mit dem gesegneten Auftrag, zu erfrischen, nicht die großen rauschenden Wasserströme mit ihrem lauten Gebrause,—sind die Wahrzeichen eines heiligen Lebens. Das Vermeiden von kleinen Sünden, kleinen Unbeständigkeiten, kleinen Fehlern, kleinen Thorheiten, kleinen Unvorsichtigkeiten und Unbesonnenheiten, kleinen Nachgiebigkeiten an das Fleisch, das Meiden dieser kleinen Dinge, läßt das Bestreben einer Seele nach einem heiligen Leben kennen."

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

2. Februar 1898.

Privat-Korrespondenz.

Liebe Geschwister und Freunde in der alten Heimat, Rußland! Schon lange habe ich mich mit dem Gedanken beschäftigt, euch mal wieder ein Lebenszeichen zu geben. Wollte einem jeden brieflich berichten, doch kam ich auf den Gedanken, da die Geschwister in Rußland so sehr zerstreut wohnen und ich die Adressen, besonders die der Orenburgischen Geschwister nicht alle genau weiß, mich an den Editor der Rundschau zu wenden, um euch etwas durch die Rundschau von unseren Umständen zu berichten.

Zuvor einen herzlichen Gruß und wünsche euer Wohlbefinden in beider Hinsicht, geistlich wie auch leiblich. Was die Gesundheit anbetrifft so können wir berichten, daß wir so ziemlich gesund sind, überhaupt hört man hier in unserem Manitoba jetzt nicht viel von Krankheit. Wir haben dieses Jahr einen sehr gelinden Winter, obzwar es hin und wieder bis 20 Grad Reaumur gewesen ist, so fällt es doch bald wieder und man kann beinahe alle Tage gemütlich draußen arbeiten. Doch zu bemerken ist noch, daß wir erst im halben Januar sind, was die übrige Zeit des Winters noch bringen kann, das ist allein dem Geber aller Dinge bewußt. Unser Ernteertrag ist dieses Jahr nur ein mittelmäßiger gewesen. Das Land das ich gepachtet habe, ist ein wenig zu leicht, dazu etwas steinigt, so gab es nur 10 Bu. Weizen per Acker infolge vielem Sturm, den wir letztes Frühjahr hatten. Ich bekam nur 12 Buschel Hafer und Gerste per Acker; also Weizen 360 Buschel, Gerste 75 Buschel und Hafer 125 Buschel.

Nun ihr Lieben, habe ich Euch, obwohl zwar nicht viel Interessantes, so doch etwas von unsern Umständen mitgeteilt.

Jetzt seid auch ihr in Liebe aufgefordert, von euch hören zu lassen, denn ich möchte sehr gerne mal wieder etwas von den lieben Eltern, sowie von den Geschwistern hören. Die letzten Briefe die ich von meinen Geschwistern David und Jakob Toewsen gelesen habe erhielt ich vor nun bald einem Jahr. Auch die Geschwister auf dem Fürstenlande: Johann und Kornelius Friesens; warum laßt ihr nicht einmal etwas von Euch hören? Habe schon oft in der Post nachgesehen um mal Briefe zu bekommen, doch immer vergebens. Wie geht es doch Bernhard Janzens, Alexanderfeld, Süd-Rußland, mit welchen wir Nachbarn waren; ob sie noch unter den Lebendigen sind? Auch die beiden Peter Wiebes, welche auf Alexanderfeld gewohnt haben oder Jakob Teichriebs, Neuosterwick; sind sie noch alle am Leben? Laßt von Euch hören. David Klassen, mein Vetter, welcher auf Gasikof als Miller dient, kann ich von seiner Schwester Anna grüßen. Mit Gruß hüben und drüben,

Abraham A. Toews,
Winkler, Manitoba, Canada.

Werte Rundschau! Trage diese Zeilen in die Hände meiner Freunde und Bekannten in Rußland. So der Herr will, und ich gesund bin, gedenke ich am 25. Januar abzureisen nach Europa. Da ich aber nicht überall hinkommen kann, so dachte ich, durch die Rundschau einen Wink zu geben. Wenn von meinen Freunden welche sind, die mich sehen wollen, wie in der Krim und andern Orten, so möchten sie nach Prangenau, (Wolost Gnadenfeld) kommen, oder mir Reisegeld schicken, dann bin ich gerne bereit sie zu besuchen.

Bruder Kornelius Funk, der so lange in Kansas gewohnt, ist übergesiedelt nach Oklahoma und wird auf seiner Tochter Helena Viertel Sektion Land wohnen und bewirtschaften, so viel wie möglich; doch jetzt wohnt er in meinem Hause und wird die beiden Schwestern, Lena und Maria (seine Töchter), die meine Kinder nach dem Tode meiner lieben Frau versorgt haben, helfen mit Rat und That, während meiner Abwesenheit. Gesund sind wir bis jetzt.

Montag den 17. Januar, wurde die Tochter von Gerhard Koop begraben; sie war neun Jahre alt.

Unser Versammlungshaus 32x50 und 14 Fuß hoch, woran ich 36 Tage als Meister gearbeitet habe, ist ziemlich fertig. Die Witterung ist jetzt gut, hatten kürzlich einen tüchtigen Regen. Muß noch bemerken, daß mein kleiner Sohn Isaak, der sieben Monate krank und ganz verkrüppelt war, wieder ganz gerade und ziemlich gesund ist. Viele Gebete sind für den Kleinen gebetet worden und ich habe es wieder aufs neue erfahren, daß der Herr Gebete erhört.

Wünsche allen Rundschaulesern ein Lebewohl. Jakob Funk,
Oklahoma.

Da der briefliche Verkehr zwischen uns und unsern Freunden in Rußland, muß sagen, ganz stille steht, so will ich mal durch die Rundschau eine dringende Aufmunterung machen, vielleicht wird einer oder der andere bewogen, etwas von sich hören zu lassen, entweder brieflich oder durch die Rundschau. Lasse sich doch keiner abschrecken für die Rundschau etwas zu schreiben, es möge auch sehr unvollkommen sein, denn der Herr Redakteur hat Hammer und Meißel, womit er die eingesandten Artikel glättet, ehe er sie in alle Weltteile fliegen läßt. Freilich Schund nimmt die Rundschau nicht in ihre Spalten. — — Der Winter ist heuer ein so gelinder, daß ich fast nicht weiß, in Rußland einen solchen gehabt zu haben. Wenn's auch bisweilen bei 18–21 Gr. R. kalt ist, so hält solches kaum 24 Stunden an. Ja bisweilen sind 2–3 Gr. R. Wärme im Schatten. Schnee ist zu wenig zu einer guten Schlittenbahn. Bis jetzt war schöner Wagenweg. — Was macht ihr, unsre Freunde in Rußland? Weshalb schreibt niemand? Ist's nur Trägheit, die hindernd im Wege steht? Ich weiß die Adressen ins Orenburgsche hinein nicht, sonst hätte ein Brief von uns euch schon aufgesucht. — Wie ich hörte ist Schwacher David Töws, Bruder meiner Frau, wohnhaft im Orenburgschen, zum Prediger erwählt. Wenn so, dann, ja dann möge er die Worte des sel. Bernh. Harder beherzigen: „Sucht Seelen zu erwecken, wenn ihr nicht selber schlaft!" — Wo wohnt Kornelius Driedger, Franz Sawatzki, Gerhard Dück, Isaak, Joh. und Jakob Töws? Wo dieselben früher wohnten, weiß ich, doch ob sie noch da sind, ist ja unsicher. Und wo hat mein Vater Abraham Ens gegenwärtig seinen Wohnsitz? Möchte ihm schon einen Brief geschrieben haben, weiß jedoch nicht, wohin derselbe zu adressieren ist. — Wie wäre es, wenn meiner Gattin Onkels mal an uns schrieben? Da sind in Osterwick (Rußl.) Isaak, David und Diedrich Klassen und Wilhelm Janzen; sie, die Frau des Janzen ist die Tante meiner Frau. Würde auch gerne sehen, wenn ich einmal von Seiten meiner ersten Gattin Katharina Mantler, Tochter des Korn. Mantler im Niederchortitz. Aus erster Ehe habe ich eine Tochter Marie, geb. d. 16, Febr. 1887 a. St. Aus zweiter Ehe sind folgende Kinder: Sohn Abraham, geb. 1892. d. 24. März a. St., Sohn David geb. 1893 d. 13. August n. St., Sohn Isaak geb. 1895 d. 20 März n. St., Tochter Anna geb. 1896 d. 6. Oktober n. St. und Sohn Jakob geb. 1898 d. 16. Januar. Dieses Familien Register möchte mein Vater sich vielleicht merken.

Ich wanderte im Jahr 1893 aus Rußland nach Amerika aus, um hier Land zu erhalten, welches in Rußl. für arme Menschen fast nicht möglich ist. Bis jetzt aber habe ich noch immer als Lehrer gedient. In Altbergthal war ich vier Jahre Lehrer. Wäre auch noch weiterhin geblieben, doch das Sprüchwort sagt: Wenn's dem bösen Nachbar nicht gefällt, kann auch der Frömmste nicht in Frieden bleiben. Hiemit will ich aber nicht verstanden sein, als ob ich mich unter die Frommen zähle. Wünschenswert wäre es jedoch, wenn wir alle zur Zahl der Frommen gehörten. Gegenwärtig bin ich in Rudnerweide Lehrer unter sechzehn Kindern. Ich denke, man ist mit meinen Leistungen meistens zufrieden, will aber nicht nur dahin arbeiten, um eine freundschaftliche Beziehung mit den Eltern der Schüler zu haben, sondern so viel ich vermag, will ich mir das Wohl der lieben Kinder ans Herz gelegt sein lassen. In den letzten Jahren meines Dienstes in Altbergthal durfte ich freudig sein, weil meine Schule eine der vordersten war. Jetzt darf ich aber wohl froh sein, daß meine jetzige Schule überhaupt da ist. Will jedoch hoffen, wenn mir Leben und Gesundheit gefristet wird, auch diese Schule nach meiner Methode mir zu bearbeiten. — Ich habe im vorigen Sommer eine Heimstätte unweit Langdon N. D. aufgenommen und will so sobald der Weg im Frühjahr gut ist, hinfahren und wirken auf derselben. Mit Familie gleich hingehen kann ich nicht, ich muß erst allein hin und uns eine Wohnung fertig stellen.—

Nun lieber Schwager Joh. Töws! Vom Onkel deiner Frau, David Löwen, kann ich auch einen Gruß geben. Er wohnt unweit von hier und gehört zur Rudnerweider Schule. Soviel ich weiß, sind sie bei Löwens gesund, außer ihre Schwiegertochter, die Gerhard Neufeldsche, die ist vielleicht nicht sehr gesund, denn am 20. oder 21. Januar beschenkte sie ihrem Gatten mit einem kleinen Töchterchen. Neufeld ist Löwens Stiefsohn und zugleich Vetter des in Kronsthal verstorbenen Johann Neufeld, welches mein Vetter war. Onkel Löwen wohnt schon auf seiner Farm.—Sollten etliche meiner Freunde nicht die Rundschau lesen, so sind andere Leser gebeten, ihnen diese Zeilen wissen zu lassen, wofür ich schon jetzt meinen besten Dank sage. Gruß an alle Freunde, Verwandte und Bekannte von Abraham Ens,
Altona (Rudnerweide), Manitoba, Canada.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft erteilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

— Da die lieben Lesern ja wissen werden daß mein früherer Aufenthaltsort in Nord Dakota war, so sollen sie auch wissen das ich jetzt mich auf dem sogenannten Küstenlande befinde. Ich will nun auch hören lassen wie wir es angetroffen haben. Ja, viel besser als wir es uns vorgestellt haben; aber bis jetzt haben wir ziemlich viel Regen, welches uns neue Ankömmlingen nicht am Besten gefallen will; denn das Bauholzfahren geht ziemlich schlecht, weil der Boden sich an die Räder klebt, doch wenn man Geduld hat geht es schon, denn aller Anfang ist schwer. Ich habe nicht viel Zeit, werde nächstes mal mehr schreiben. Gruß an alle Leser der Rundschau. Euer Mitpilger nach Zion, P. H. Kunz,
East Bernard, Texas.

Aufruf.

Der Bevollmächtigte in Erbschaftangelegenheiten des Jakob Löpp von Neuhalbstadt, Orloffer Wollost (Sagradofka), Gouvernement und Kreis Cherson, — Abraham Janzen forderte die Erben des hier im Februar 1896 verstorbenen Ansiedlers Jakob Löpp, (hierher gezogen aus dem Dorfe Fürstenwerder, Halbstädter Wollost, Gouvernement Taurien, Rußl) auf, sich brieflich bei ihm, dem Bevollmächtigten Abr. Janzen, zu melden mit genauer Angabe ihrer Adressen. Die Erben sind zwei Schwestern des Verstorbenen, die an folgende Männer verheiratet sind: 1. Isaak Löwen und 2. Heinrich Fast, von welchen Löwen aus der Molotschna vor mehreren Jahren nach dem Staate Minnesota und Fast nach dem Staate Dakota (Nord-Amerika) auswanderten. Das Erbe beträgt für jede Schwester (die ihren Vorvaters- und Familiennamen anzugeben hat) 183 Rubel Silber. Der Bevollmächtigte

Abrah. Janzen.

Adresse:
S. Russia, Gouvernement, Kreis Cherson, St. Beresnegowatoje, Orloffer Wollost Neuhalbstadt.
Herrn Abraham Janzen.

Unser Mais im Ausland.

Eine der günstigen commerciellen Erscheinungen für unser Land im Jahre 1897 war die bedeutend gesteigerte Nachfrage nach Mais im Ausland. Der Gesamtexport belief sich auf 186,000,000 Bushel oder über 69,000,000 Bushel mehr als in früheren Jahren. In den 1897 vorausgehenden sechs Jahren belief sich der Durchschnitts-Jahresexport auf 66,000,000 Bushel. Die statistischen Nachrichten vom Jahre 1896 rechtfertigen die Annahme, daß die Verwendung des Mais in Europa immer volkstümlicher wird. Der amerikanischer Kommissär, der dieses Missionswerk ausgeführt hat, war Charles J. Murphy; er war im höchsten Grade erfolgreich und sein Streben, unter den Bewohnern der alten Welt für eine würdigere Beachtung des Nahrungsmittels Propaganda zu machen, sollte in jeder Weise fortgeführt werden.

Auf der Pariser Ausstellung im Jahre 1900 wird eine umfassende Ausstellung von Mais und Maisprodukten stattfinden. Dies sollte zur Regel bei allen Weltausstellungen gemacht werden. Der Mais an und für sich bietet in seiner eigentümlichen Gestaltung die beste Gelegenheit zur wirklich pitoresken Zusammenstellung und wenn eine solche in ihrer originellen Weise gruppirte und hübsch arrangirt ist, besitzt sie eine ungemein große Anziehungskraft. Dies sollte auf der Pariser Weltausstellung, außer dem Riesen-Mais-Gemälde von einer Größe von 40 bei 60 Fuß, zur Ausführung kommen, und zwar in Gestalt einer großen Mais-Küche, in der alle Artikel für Lebensbedürfnisse, die aus Mais gewonnen, der Menge zum Kosten gereicht werden. Eine Platte mit Maiskuchen, schön braun gebacken, würde von allen Europäern gern angestaunt und die Kuchen mit Appetit genossen werden. Maisbrod sollte Allen zum Versuchen geboten werden, die dasselbe bisher noch nicht genossen haben. In den Ver. Staaten wird es allgemein gern gegessen; kein reich besetzter Tisch ist ohne Maisbrod; warum sollte dies billige und angenehme Gebäck nicht auch dem Nord-Europäer zugängig gemacht werden?

Alles, was für den Bedarf unseres Mais im Auslande notwendig ist, ist die Kenntnis der Zubereitung desselben für den Tisch in der verschiedensten Form. Alle Cerealien verlangen ihre besondere Behandlung, um sie für den Gaumen schmackhaft zuzubereiten. Von der Natur wird das Korn geschaffen, Koch oder Köchin müssen es dem Gaumen angenehm zusagend bereiten. Der Mais war bisher außerhalb der Ver. Staaten allgemein verachtet, man genoß ihn nur unter den ärmsten Klassen der südlichen Staaten Europas.

Das Maismehl, welches man vor etlichen Jahren nach Irland gesandt hatte, wurde von den beinahe am Verhungern stehenden Irländern weggeworfen. Sie hatten nichts anderes als Wasser, um dasselbe damit zu mischen und glaubten natürlich, daß ein solches Futter für Pferde genüge. Aus Mais mit anderen Stoffen gemischt, kann man ausgezeichnete Speisen bereiten und wenn wir die Völker Europa's mit der Verwendung des Maises in der Küche vertraut gemacht haben, werden wir auch auf den Absatz eines unserer Hauptprodukte rechnen können.
(A.- u. G.-Ztg.)

Früchte die beste Medizin.

Es ist erstaunlich, welch' großen Arzneischatz die reifen Früchte bergen. Die häufige Beobachtung der guten Wirkung derselben hat wohl zu der landesläufigen Redensart geführt, daß das Obst sehr gesund sei. Die Weintrauben, besonders die blauen, sind überaus nahrhaft und blutreinigend. Ihnen folgen im medizinischen Wert die Pfirsiche, die jedoch nicht überreif sein dürfen und früh Morgens, ganz nüchtern am gesündesten sind. Eine täglich Morgens nüchtern gegessene Apfelsine (Orange) ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung und heilt bei längerem Gebrauche fast gründlich. Gekochte Aepfel sind jüngeren Kindern geradezu unentbehrlich und machen es den Müttern und Pflegerinnen möglich, ohne unangenehme Pulver und Mischung auszukommen. Der Saft der Tomaten ist ausgezeichnet bei Leber- und Darmbeschwerden, und der Saft der Wassermelone ist bei Fieber- und Nierenleiden geradezu unschätzbar. Er kann in beliebender Menge genossen werden und sollte nur bei Neigung zur Cholera gemieden werden, wo man ja überhaupt jedes Obst zu vermeiden pflegt. Der Saft einer Citrone in einer Tasse heißen Kaffees ist ein vorzügliches Mittel gegen Kopfschmerzen, und wie gut sind alle Fruchtsäfte als Beigabe zum Wasser in jeder Krankenstube! Ein Saft aus Brombeeren, mit Zucker eingekocht, ist ein vorzügliches Beruhigungsmittel bei Husten, ebenso eine Marmelade aus schwarzen Johannisbeeren, mit Zucker eingekocht, mit heißem Wasser angerührt und Abends vor dem Schlafengehen getrunken. Bei Skropheln ist ein aus Schlehen, (wilden Pflaumen) gekochter und statt des Wassers kalt getrunkener Thee äußerst heilsam, und die auf der Haut zerdrückten und angetrockneten frischen Erdbeeren sind vorzüglich bei Frostbeulen. Die Natur bietet uns so mit unerschöpfliche Reichtümer von angenehmen Heilmitteln, deren Wirkung man nur etwas zu beachten nötig hat, um sie erfolgreich anzuwenden.

Buntes Allerlei.

— Die von den Ver. Staaten und Mexiko eingesetzte internationale Grenzkommission hat sich auf einen Plan zur Regulierung des Rio Grande nahe El Paso geeinigt, um die beständigen Ueberschwemmungen bei Regenzeiten, die auf beiden Ufern großen Schaden anrichten, zu vermeiden.

— Brown County in Minnesota erhält vom Staats-Auditor $1700 als Prämie für das Pflanzen von Bäumen. Es wurden im ganzen Staate über $20,000 für diese Verbesserung ausbezahlt. Der höchste Preis für einen Acker ist $2.50. Renville County erhielt $4,229.40 und steht an der Spitze. An zweiter Stelle kommt Brown County und an dritter Stelle Sibley County mit $1,400.

—Ueberall aus dem Westen wird berichtet, daß die Famer heuer mit bezahlen der Steuern nicht nur schnell bei der Hand sind, sondern auch schon in großem Umfange rückständige Steuern gezahlt haben. Mit dem schrecklichen Elend, welches Herr William J. Bryan den Farmern für den Fall der Wahl McKinleys in sichere Aussicht stellte, scheint es also doch nicht so schlimm zu sein.

— Seit der letzten Saison hat sich die Ausfuhr von roher Baumwolle aus den südlichen Staaten und den Häfen der pacifischen Küste nach Japan thatsächlich verdoppelt. Wie die Southern Pacific-Bahngesellschaft mitteilt, liegen jetzt in San Francisco 15,000 Ballen Baumwolle, die nach Japan verschickt werden sollen. Es sind nicht genug Dampfer vorhanden, um eine Anhäufung von Baumwolle, wie auch anderer Waren für den Orient zu verhindern.

— Der Ackerbau Colorados ist auf dem besten Wege, dem ganzen Lande als leuchtendes Vorbild voranzugehen. Die künstliche Bewässerung hat Wunder bewirkt und ist noch lange nicht zur Vollkommenheit ausgebildet. Obst, Getreide, auch das Vieh halten den Vergleich mit dem Besten aus, was Amerika produziert. Im verflossenen Jahre sind für alle diese Erzeugnisse, wohl durch ein günstiges Zusammenwirken von Umständen, gute, sogar sehr gute Preise erzielt worden. Mißernten sind nirgends in jenem Staate zu verzeichnen.

— Das Ackerbau-Departement hat einen neuen Betrug der westlichen Milch-Meier entdeckt. Er besteht in dem Zusatz von Baumwollsamen-Oel zum Rahm, welcher dann eine um soviel fettere Butter giebt. „Das Schlimmste," heißt es in dem betreffenden Departements-Bericht, „ist es, daß dies ein Fett ist, dessen Zusatz man weder vorher noch nachher merken kann!" Wie wäre es, wenn die hier in Betracht kommenden Dairyleute sich von diesem offiziellen Stoßseufzer rühren ließen und sich in Zukunft statt des Baumwollsamen-Oels des Castor-Oels bedienten, welches noch fetter ist, und von dem man doch wenigstens hinterher Etwas zu merken bekäme.

— Der Staat New York tritt energisch für den Schutz und die Erweiterung seiner Forsten und Waldländereien ein. Seine Forstschutz-Kommission hat im letzten Jahre 250,000 Ackers Waldland gekauft, wovon etwa 100,000 Ackers noch von keiner Art berührt wurden. Das Land wurde von der „Indian River Co." gekauft, schließt den Indian Lake ein und der Staat hat gleichzeitig das Recht auf ein riesiges Reservoir, dessen Wasser der Superintendent der öffentlichen Werke für Kanäle und andere Staatszwecke verwenden mag. Der Staat hat sich dadurch alles Wasser, welches für den Champlain-Kanal nötig sein mag, praktisch ohne Kosten gesichert.

— Die Pelzjäger im südlichen Michigan haben diesen Winter ungewöhnlichen Erfolg, einmal wegen der Ergiebigkeit der Jagd und dann wegen der vermehrten Nachfrage nach Pelzen aller Arten. Auch die bezahlten Preise sind höher wie seit langen Jahren, so bringen die Pelze der roten Füchse $1.50, der Ottern $5 bis $9, der Winter-Moschusratten 12 Cents, der Herbstratten 10 Cents, der Nerze 50 Cents bis $1.50. Viele Farmer verdienen gegenwärtig mit der Jagd nach diesen Tieren eine schöne Summe Geldes, besonders vorteilhaft ist die Jagd auf Stinktiere, deren Pelz von 10 bis 90 Cents bringt, auch das Oel derselben wird gut bezahlt. In manchen Gegenden sind ganze Familien mit der Jagd auf diese Tiere beschäftigt, wodurch ihnen ein annehmbarer Winterverdienst entsteht.

— Commander Booth-Tucker ist vorige Woche nach Californien abgereist, um sich persönlich von dem Stande der Dinge in Soledad, nahe Monterrey, zu überzeugen, wo die Heilsarmee eine Kolonie zu gründen beabsichtigt. Die neue Kolonie umfaßt 500 Acker, und die meisten Häuschen sind bereits unter Dach und Fach. Besiedelt ist die Farm noch nicht, aber nur kurze Zeit noch, und reges Leben wird sich entfalten. Der Commander ist fest vom Erfolge des Unternehmens überzeugt, umsomehr, als Claus Spreckles in der Nähe eine Zuckerfabrik errichtet. An ihm wird man für die Rüben, die auf der Farm gezogen werden sollen, einen bereitwilligen Abnehmer haben. Bei Auswahl der Kolonisten ist man auf's sorgfältigste zu Werke gegangen. Man hat Leute gewählt, die mit dem Landleben vertraut sind; einige von ihnen verfügen noch über, wenn auch geringe, Geldmittel. Jede Familie wird zehn Acker Land erhalten und eine wöchentliche Abgabe von $1.50 zu entrichten haben. Auf diese Weise wird das Grundstück binnen wenigen Jahren amortisiert. Der Farmer ist dann Herr auf seinem eigenen Grund und Boden.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 27. Jan. — Der Fall Dreyfus ist durch die Erklärungen des Barons von Bülow im Reichstage in ein neues Stadium getreten.

Von diesem neuen Gesichtspunkte aus wird heute Morgen die Sache von den Blättern „Petit Journal", „Gaulois" „Journal", „Le Soleil", „La libre Parol" und „Echo de Paris" besprochen.

Die Erklärung, daß Deutschland nichts mit Dreyfus zu thun gehabt habe, ist eine Ueberraschung — sie wird thatsächlich ziemlich allgemein bezweifelt — obgleich der Brüsseler Korrespondent der „Aurore", Clemenceau's Blatt sagt, daß ein Beamter des dortigen auswärtigen Amtes für folgende Nachricht verantwortlich ist: „Wenn Dreyfus irgend welche Geheimnisse verraten hat, so war es an Rußland und nicht an Deutschland. Wenn die französische Regierung sich weigert, zu reden, sagt dieser belgische Diplomat, so geschieht dies nur, weil sie dann gezwungen wäre, Rußland anzuklagen und das dem Lande so teure Bündnis bloszustellen. Ehe sie dies aber thun würde, würde sie einen Staatsstreich versuchen."

„Le Petit Journal" sagt über den Gegenstand Folgendes: „Europa beginnt zu denken, daß die Regierung bald nicht mehr im Stande sei, den Ausbruch zu unterdrücken, oder eine Erklärung zurückzuhalten, welche einen Konflikt herbeiführen könnte. Dies ist der Beweggrund, welcher den Baron von Bülow zu seiner Erklärung im Reichstage veranlaßt hat. Fürchtet Deutschland einen Krieg, oder sucht es denselben? Jedenfalls liegt es nicht im Interesse Frankreichs, die Sache weitergehen zu lassen. Ein moderner Krieg ist zu schrecklich, um leicht darüber zu denken. Obgleich sich Frankreich in gefährlicher Nähe des Abgrundes befindet, ist es zur Umkehr noch nicht zu spät. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Deutschland recht zu thun beabsichtigt; es trifft Vorsichtsmaßregeln, um sich nicht überrumpeln zu lassen."

Zum Schluß sagt das Blatt: „Ist der französische Patriotismus thatsächlich so tot, daß er die Hand dazu bietet, um die Aufregung über den Fall Dreyfus, welcher das Land seit Monaten in Athem gehalten hat und nur Deutschland von Nutzen sein kann, welches nach einem casus belli sucht, nicht zur Ruhe kommen zu lassen?"

Deutschland.

Berlin, 27. Jan. — Der heurige Geburtstag des Kaisers wurde allgemeiner als sonst gefeiert. Sämtliche öffentliche und zahlreiche Privatgebäude prangten im Flaggenschmuck und überall waren Büsten des Kaisers ausgestellt. Der Kaiser empfing die Glückwünsche seiner Mutter, Kaiserin Friedrich und der deutschen Prinzen und Fürsten, darunter die der Könige von Sachsen und Württemberg.

Alle Zeitungen, mit Ausnahme der sozialdemokratischen, hatten Gratulationsartikel gebracht. Die sozialdemokratischen Zeitungen beklagten die im Volke sich kundgebende monarchistische Gesinnung, während die konservativen und agrarischen Blätter den Kaiser drängten, sich mutig zu zeigen, und das allgemeine Stimmrecht und das Vereinsrecht der Arbeiter aufzuheben.

Zu früher Morgenstunde wurde von der Musikkapelle, einer ganzen Brigade, Reveile geblasen. Ein Küraffier des Trompetercorps blies die Reveille von der Schloßkuppel herab. Große Entrüstung, die sich in derben Worten Luft machte hat das Verbot erregt, durch welches aller Verkehr in dem das Schloß umgebenden Distrikt abgesperrt wurde. Die heute Abend zur Feier des Tages ins Werk gesetzte Illumination war herrlich. An einem Ladenlokale waren allein 12,500 elektrische Lichter angebracht.

Die amerikanische Botschaft war ebenfalls illuminiert und der amerikanische Botschafter Andrew D. White nahm an allen Festlichkeiten Teil und war mit seinem Stabe anwesend.

Cuba.

Havana, 27. Januar. — Es hat sich jetzt herausgestellt, daß der spanische Bericht über den Sieg des Generals Castellanos und die Erstürmung des Hauptquartiers der Rebellen in der Ortschaft Esperanca eine Ente war. Es giebt in der Nähe von Cubitas keine Ortschaft Esperano, der Name der Ortschaft, wo sich der Sitz der Rebellenregierung befindet, ist Agramonte. Die spanische Truppen waren nicht im Stande, sich dem Platze zu nähern und wurden unter großem Verlust zurückgetrieben.

Nach den letzten Nachrichten aus dem Osten belagern die Rebellen immer noch die Stadt Holguin, und kann sich die Garnison ohne Verstärkung und ohne Zufuhr von Proviant nicht mehr lange halten. General Pando ist aber nicht im Stande, der Garnison Hülfe zukommen zu lassen, obgleich er die größten Anstrengungen dazu macht.

General Pando's Armee steht noch an den Ufern des Flusses Canot, kann aber nicht angriffsweise vorgehen. General Molina hat dem Rebellengeneral Betancourt bei Cinarosa, in der Provinz Matanzas, am 23 Januar ein heftiges Gefecht geliefert. Er griff mit 1500 Mann Infanterie und 400 Mann Cavallerie das Lager der Rebellen an, war aber nach fünfstündigem Kampfe gezwungen, sich zurückzuziehen.

Die Rebellen richten ihre Aufmerksamkeit jetzt den Vorbereitungen auf die bevorstehende Regenzeit zu. Es werden ihnen täglich große Massen von Vorräten aller Art zugesandt.

Die hiesigen Radikalen sagen, daß General Blanco jetzt mit seinem Besuch in den westlichen Provinzen seine letzte Karte ausspielt, um, wie es heißt, den Versuch zu machen, die Generäle Rabi und Salvador zum Niederlegen der Waffen zu bewegen. Beide Generäle hatten sich beim Ende des letzten Krieges geweigert, sich zu ergeben und werden von den Cubanern für unbestechlich gehalten. Man weiß aber, daß General Blanco, ehe er am vergangenen Montag Havana verließ, $380,000 aus dem Schatzamte entnahm.

General Blanco erhielt die Nachricht, daß ein amerikanisches Kriegsschiff den Befehl erhalten habe, nach Havana zu gehen, in Batabona, verzögerte aber deshalb seine Reise nach dem Osten nicht.

Gestern war er in Jucara und besichtigte die dortigen Truppen und heute begab er sich nach Manzanillo. Seine Rückkehr wird Ende nächster Woche erwartet.

Rußland.

Baku, 27. Januar. — Es ist hier eine halbe Million Pud Naphta verbrannt und mehrere Personen haben bei der Feuersbrunst das Leben eingebüßt.

Tacoma, Wash., 27. Jan. — Rußland wünscht dringend Mittel und Wege zur Herstellung einer Verbindung durch das arktische Meer zwischen seiner nördlichen Küste und Sibirien zu finden und es heißt, daß es darauf bezügliche Versuche zu machen beabsichtigt. Laut den mit dem Dampfer Braemar angekommenen Nachrichten hat der russische Admiral geäußert, daß er es für möglich hält, über das arktische Meer nach Sibirien zu gelangen.

Er glaubt, daß im Juli und August mit den nördlich fließenden sibirischen Flüssen dadurch eine regelmäßige Verbindung hergestellt werden kann, daß die Schiffe, welche dort hingehen, von Böten begleitet werden, die Eisbrecher haben.

Die Regierung ist für diesen Plan eingenommen und durch den Erfolg der dänischen Eisbrecher, welche in diesem Winter den Hafen von Wladiwostock offen gehalten haben, bedeutend dazu ermutigt worden.

Inland.

New York, 26. Jan. — Der „Wardline"-Dampfer „Orizaba" ist heute mit 400,000 Pfund Lebensmitteln und 200,000 Gran Chinin nach Havana abgegangen. Die Sachen waren vom cubanischen Hülfskomitee gesammelt worden, um unter Leitung des amerikanischen Generalkonsuls Lee unter die Notleidenden auf der Insel verteilt zu werden. Außerdem hatte der Dampfer noch 18 Tonnen Lebensmittel an Bord, die von den Mitgliedern der „Philadelphia Grocers & Importers Exchange" aufgebracht worden und an Generalkonsul Lee speciell adressiert waren, und ferner sechs Kisten Chinin von der Philadelphiaer Droguistenbörse.

Philadelphia, Pa., 26. Januar. — Die Börse der Materialwarenhändler und Importeure hat heute ihre zweite Sendung Lebensmittel für die Notleidenden in Cuba abgeschickt. Die Sachen wurden von hier auf dem Dampfer Gulf Stream von der „Clyde Line" nach New York geschickt, wo sie auf dem Dampfer Concho von der Ward Linie werden verladen werden, der am Samstag nach Havana abgeht. Die Sendung beträgt über 90,000 Pfund.

Nanticoka, Pa., 26. Januar. — Im Schacht der Grube No. 2 in Alden sind heute sechs Personen durch schlagende Wetter schlimm verbrannt und anderweitig verletzt worden Die Namen der Verletzten sind: John Smith und Frank Richards, Maschinisten; Daniel G. Fine, Werkführer, und drei Polen. Man glaubt, daß wenigstens zwei derselben tötliche Brandwunden erlitten haben.

Providence, R. I., 26. Januar. — Der cubanische Flibustierdampfer „Tillie" liegt auf dem Grunde des atlantischen Ozeans, und es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß er von einem Verräter angebohrt und zum Sinken gebracht wurde. Vier Mann von der Besatzung sind ertrunken, und neunzehn wurden gestern hier gelandet. Die „Tillie" wurde erst vor drei Monaten in ein Flibustierfahrzeug umgewandelt. Die Ueberlebenden wurden hier mit dem Schooner „Gouv. Ames" gelandet und machten sich sofort aus dem Staube, um nicht mit den Bundesbeamten in Berührung zu kommen.

Guthrie, Oklahoma, 27. Januar. — Hülfsbundesmarschall Tilghman ist von Pottawatomi County zurückgekehrt, wo er sich eine Woche lang aufgehalten hatte, um die kürzliche Greuelthat der Verbrennung zweier zum Seminolenstamm gehörigen Indianer zu untersuchen. Wie er sagt, ist der Bericht, daß zwei der Lyncher in Haft seien, unwahr. Der Polizei hat übrigens die Namen von 20 oder mehr Leuten, die sich an der Schandthat beteiligten, ermittelt und vor Ende dieser Woche dürfte eine Massenverhaftung stattfinden.

Pacatello, Idaho, 27. Januar. — Die beiden letzten Tage sind seit vielen Jahren in dieser Gegend die kältesten gewesen. Das Thermometer zeigte 49 Grad unter Null an. In Bancroft stand es auf 44, und in Market Lake auf 34 Grad unter Null. Seit sieben Wochen schon hat heftige Kälte geherrscht, und im ganzen südwestlichen Idaho liegt der Schnee von sechs bis fünfzehn Zoll hoch.

Sämtliche Viehzüchter sind seit mehreren Wochen schon gezwungen gewesen, ihr Vieh zu füttern und befürchten, daß es ihnen an Heu mangeln wird.

Madison, Wis., 25. Januar. — Heute Vormittag stellte sich hier ein Schneegestöber ein, das möglicherweise den ganzen Eisenbahnverkehr hierher zum Stillstand bringen wird. Der Sturm wütet viel schlimmer als am letzten Samstag. Dabei ist die Temperatur äußerst mild. Der Wind bläst mit einer Schnelligkeit von 60 Meilen per Stunde aus dem Nordosten. Der Schnee fällt so dicht, daß man in den Geschäftsstraßen keinen halben Block weit sehen kann.

St. Louis, Mo., 25. Jan. — Heute herrschte hier ein Sturmwind, wie seit dem Wirbelsturm vom 27. Mai 1896 keiner mehr stattgefunden hat. Die Schnelligkeit desselben betrug 63 Meilen die Stunde. Bis Mittag waren, in Folge des Sturmes, zwei Todesfälle, mehrere Verletzungen und allerlei Zerstörung von Eigentum vorgekommen.

Der 39jährige Schreiner August Weymeyer, welcher vom Dache der Shields-Schule geblasen wurde, und der kleine vierjährige Thomas Joseph Peterson, welcher vom Dache eines Vorbaues stürzte und augenblicklich tot war.

Unter den Verletzten befindet sich Frau Sarah Lorine, die am Rückgrat verletzt ist und möglicherweise sterben wird.

Kurz nach drei Uhr Morgens setzte ein furchtbarer Gewittersturm, von Hagel und Regenfall begleitet, ein. Bei Tagesanbruch war es klar geworden. Bald darauf bezog sich der Himmel jedoch wieder und der Wind erhob sich. Um dreiviertel elf blies der Orkan mit einer Schnelligkeit von 63 Meilen per Stunde, nur 17 Meilen weniger als der Wirbelsturm des Jahres 1896. In dem Stadtteil, wo damals der Wirbelsturm wütete, gerieten die Leute in die größte Angst und glaubten, ihnen stände dieselbe Erfahrung bevor. Hausschilder und Zäune wurden vielfach zerstört, Telegraphenpfosten und Drähte niedergerissen, Dächer abgehoben u. dgl. mehr.

Ceder Rapids, Ja., 25. Januar. — Der furchtbarste Sturm des heurigen Winters wütet heute hier. Aller Verkehr ist aufgehoben. Selbst die Briefträger waren genötigt, ihre Arbeit einzustellen. In Alburnette in diesem County fand ein Eisenbahnzusammenstoß statt. Ein Mann soll um's Leben gekommen sein.

Spokane, Wash., 25. Jan. — Heute Morgen, kurz nach Mitternacht, brach in dem Great Eastern Block, an Riverside Avenue, Feuer aus.

Der Block besteht aus einem großen sechsstöckigen Gebäude, dessen obere Stockwerke von ungefähr hundert Personen bewohnt werden, und es wird befürchtet, daß fünfzig oder mehr Personen in den Flammen umgekommen sind.

Das Gebäude ist nicht mit Rettungsleitern versehen, und da das Feuer im unteren Stockwerk ausbrach, so waren die Treppen verbrannt, ehe die Bewohner des Hauses aus dem Schlafe geweckt werden konnten, und Zeit hatten sich zu retten.

Das Feuer verbreitete sich mit riesiger Schnelligkeit von Stockwerk zu Stockwerk, und binnen Kurzem war das ganze Gebäude in Flammen gehüllt.

Als die Bewohner desselben endlich zum Bewußtsein der Gefahr gekommen waren, waren ihnen alle Mittel zur Rettung abgeschnitten.

Sie erschienen an den Fenstern und riefen in Verzweiflung nach Hülfe und Rettung.

Es war ein entsetzlicher Anblick. Die in der Straße versammelten Menschenmassen waren nicht im Stande, ihnen Hülfe zu bringen und mußten Zeugen von furchtbaren Scenen sein.

Einigen Personen wagten den Sprung aus den Fenstern und wurden auf dem Straßenpflaster zerschmettert, während Andere, die den Sprung nicht wagten, in das hinter ihnen wütende Flammenmeer stürzten.

Es wird befürchtet, daß von all den Personen in dem Gebäude nicht mehr als fünfundzwanzig gerettet wurden.

St. Louis, Mo., 25. Jan. — Etwa um die Mittagszeit trat ein hagerer, schlanker junger Mann in das Privatbureau des Präsidenten der Union Trust Company, Richter Madill, ein, hielt dem ergrauten Finanzier einen Revolver in's Gesicht und forderte ihn auf, ihm $5,000 auszubezahlen, widrigenfalls er ihn töten werde. Richter Madill's Geistesgegenwart rettete ihn. Er ließ sich mit dem kühnen Räuber vorläufig in ein Gespräch ein. Während desselben kamen Geheimpolizisten herbei und legten dem Schießbold Handfesseln an. Der Gefesselte wurde darauf nach den „Four Courts" gebracht und eingelockt. Bei der Untersuchung fand man ein Fläschchen Nitroglycerin bei ihm. Die Polizei versuchte während des ganzen Nachmittags, ihn dazu zu bringen, daß er sich zu erkennen gäbe, erreichte aber ihren Zweck nicht. Der junge Mann ist etwa 22 Jahre alt, von äußerst dunkler Hautfarbe, mit großen klaren Augen. Er trägt eine goldene Brille, einen langen Ueberzieher und eine eigentümliche Kopfbedeckung.

San Francisco, 27. Januar. — Folgendes ist der Jahresbericht von Wells, Fargo & Company über die Ausbeute von Edelmetallen in den Staaten und Gebieten westlich von Missouri, mit Einschluß von British Columbien, für das Jahr 1897.

Dennoch betrug der Gesamtbetrag an Gold $69,830,837 und an Silber $32,278,290.

Der Handelswert von Silber ist hierbei mit 60 Cents die Unze berechnet. Auf die verschiedenen Staaten verteilt sich die Ausbeute von Edelmetall folgendermaßen:

	Gold.	Silber.
Californien	$17,621,959	$12,948
Nevada	2,632,340	451,554
Oregon	2,404,797	45,000
Washington	471,949	76,000
Alaska	3,571,000	
Idaho	2,725,000	4,555,600
Montana	4,450,000	9,452,000
Utah	1,662,254	813,748
Colorado	18,326,554	12,869,783
New Mexico	553,678	153,248
Arizona	3,393,991	143,693
Dakota	5,839,575	320,000
Texas	5,000	309,717
Wyoming	27,500	31,500
British Col. und N. W. Ter.	6,175,000	3,150,000
Im Ganzen	$69,830,597	$32,278,290

Marktbericht.

28. Januar 1898.

Chicago, Ill.

Weizen	88 –91¼
Mais	27½ –29¼
Hafer, No. 2	22½ –23

Viehmarkt.

Stiere	$3.80 –5.55
Kühe, Bullen 2c.	2.25 –4.50
Kälber	4.50 –7.00
Schweine	3.25 –3.95

Milwaukee, Wis.

Weizen	84½ –96¾
Gerste No. 2	32½ –37

Viehmarkt.

Stiere	$ 3.75 – 4.50
Kälber	4.50 – 5 75
Bullen	2.50 – 3.50
Milchkühe	20.00 – 40 00
Kühe	2.00 – 2.50
Schweine	3.50 – 3.90
Schafe	3.00 – 4.00
Lämmer	4.50 – 5 50

Minneapolis, Minn.

Weizen	94⅛ –97¾

Duluth, Minn.

Weizen	93 –97

St. Louis, Mo.

Weizen	94 – 1.00
Mais, No. 2	26 –27¼
Hafer, No. 2	23 –24½
Roggen, No. 2	44 –44½

Viehmarkt.

Stiere	$3.65 –5.50
Schweine	3.75 –3.90

Kansas City, Mo.

Weizen	85 –89
Mais	24 –24¾
Hafer, No. 2	23½ –24

Viehmarkt.

Stiere	$3 45 – 5.00
Kühe	4.00 – 4.25
Schweine	3 30 – 3 85